This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

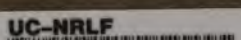
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

942
C56
M62


UC-NRLF
$B 29 458

YC 16343

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
RECEIVED BY EXCHANGE
Class 942
C56
M62

Digitized by Google

942
C56-
M62

Quellenstudien zu Colley Cibbers Lustspiel The Careless Husband.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der Universität Marburg

vorgelegt von

Ernst Michels
aus Frankfurt a. M.

Marburg
R. Friedrich's Universitäts-Buchdruckerei (Inhaber Karl Gleiser).
1908.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Von der Philosophischen Fakultät als Dissertation angenommen
am 11. November 1907.

Referent: Herr Professor Dr. W. Viëtor.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Meinen verstorbenen Schwestern

Johanna und Wilhelmine

zum Gedächtnis.

228288

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Kapitel I.

Von Shakespeare zu Cibber.

Es sei ferne von mir, zwischen König und Kärrner einen Vergleich versuchen zu wollen, der doch in jeder Beziehung nur zu Ungunsten des letzteren ausfallen müsste; was mich veranlasst, beide Namen nebeneinander zu stellen, sei daher zuerst gesagt, bevor ich mich dem eigentlichen Thema vorliegender Untersuchung zuwende.

Im Jahre 1704, also rund hundert Jahre nachdem Shakespeare den Menschen seine Meisterwerke als unvergängliche Schätze verliehen hatte, ging Colley Cibbers Lustspiel The Careless Husband zum ersten Male über die Bretter. Um die ihn bei der Gestaltung seines Werkes bestimmenden Einflüsse und Quellen zu erkennen, und um dieser seiner besten dramatischen Schöpfung das richtige Verständnis entgegenzubringen, gilt es vor allem, den roten Faden der historischen Entwicklung des Dramas, hier insbesondere des Lustspiels, seit der Blütezeit, die es unter Shakespeare und seinen Zeitgenossen erlebt hatte, zu verfolgen. Es kann sich in diesem einleitenden Kapitel selbstverständlich nur um eine kleine Skizze handeln, die sich auf Andeutungen beschränken muss, aber immerhin am Platze ist, da Cibber sich im C. H. mehr Selbständigkeit gewahrt hat, als in den meisten seiner übrigen Stücke, und es daher bei der Frage nach seiner Abhängigkeit vor allem darauf ankommt, den gestaltenden Momenten nachzuspüren, die in den Strömungen seiner und der vorhergehenden Zeit ihre Erklärung finden.

Von Shakespeare bis zu Cibbers Auftreten hat das Drama gar wechselvolle Schicksale erlebt. Die grosse, den Höhe-

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

punkt wie auch den Abschluss der Renaissance in England bildende Elisabethanische Zeit, die Epoche des geistigen und nationalen Aufschwungs, findet in den einzelnen Zweigen der Litteratur, insbesondere des Dramas, den deutlichsten Ausdruck. Letzteres erreichte unter Shakespeare und seinen Zeitgenossen eine Vollendung, die einer Steigerung nicht mehr fähig war. Jedoch von der alles überragenden Grösse des universalsten Dichtergeistes der Renaissance sahen sich die Mitbewerber in den Hintergrund gedrängt. Gerade hierin liegt der Grund zu dem raschen Verfall des englischen Dramas; denn wenn schon der eine dem Meister in der Characterzeichnung nahe kam, ein anderer ihm in der Schönheit der Sprache nichts nachgab, oder durch wirksame Bühnentechnik Erfolge zu erzielen wusste, so waren es doch immer nur einige Züge, in denen sie ihrem grossen Vorbilde glichen. Das Fehlende zu ersetzen, strebten sie auf andere Weise ihren Stücken eine wohlwollende Aufnahme zu sichern durch äusserliche Bühnenmache, durch eine mit derben Zoten gespickte Sprache, durch allzuvieles Eingehen auf den Geschmack des Publikums; so entfernten sie sich immer mehr von der gesunden Komik Shakespeares und Ben Jonsons. Konnte letzterer trotz seiner Gelehrsamkeit die derbkomischsten Handlungen vorführen, so hat Ward doch recht, wenn er unter anderem von Every Man out of his Humour behauptet: "In aim the comedy is truly moral."[1] Ben Jonson ist der eigentliche Begründer der "comedy of manners" und auch insofern vorbildlich für die Folgezeit geworden, als er von seiner realistischen Anschauung durchdrungen der Prosa weitgehende Rechte einräumte, die dann in der Restaurationsperiode im Lustspiel zur herrschenden Stellung gelangte.[2]

Gelang den auf den vorgezeichneten Bahnen fortschreitenden Nachfolgern auch noch oft ein glücklicher Wurf, das Sinken der dramatischen Kunst vermochten sie nicht zu

---

[1] Ward, Engl. Dr. Literature, II, 349. — [2] Ward, II, 344.

Digitized by Google

hindern; notwendigerweise folgt ja immer auf eine Zeit geistiger Ueberproduktion eine Zeit der Erschlaffung. Weitere Umstände beschleunigten den Verfall. Als die durch die unfähigen Nachfolger Elisabeths verschuldete allgemeine Gährung in Empörung ausbrach und die puritanische Richtung an das Ruder kam, da trat an die Stelle der vorher eingerissenen Zuchtlosigkeit und sittlichen Verwilderung zwar puritanische Sittenstrenge, aber auch Engherzigkeit und fanatische Unduldsamkeit; unter dem Deckmantel der staatlich befohlenen Frömmigkeit machten sich Heuchelei und Verstellungskunst breit. Meisterhaft hat Macaulay es verstanden, die Verdienste wie auch den verderblichen Einfluss der Puritaner zu characterisieren. Bereits 1642 erging das Gebot, die Theater zu schliessen, eine Bestimmung, die nicht nur ein Hieb gegen die Regierung selbst war, da die Bühnengesellschaften sich vorzugsweise des königlichen Schutzes erfreuten, sondern auch der Fortentwicklung des Dramas ausserordentlich schadete, wenn auch aus der mehrmaligen Wiederholung des Verbots hervorgeht, dass es nicht mit der schärfsten Strenge durchgeführt ward. Das blinde Wüten gegen alle Erzeugnisse, mochten sie gut sein oder schlecht, wenn sie nur den verbissenen Ansichten der Puritaner widersprachen, setzte ihrer Herrschaft ein rasches Ziel und leitete die Rückkehr der Stuarts in die Wege.

Das grösste litterarhistorische Interesse der Restaurationsepoche darf zweifellos Dryden für sich beanspruchen. Infolge seiner Vielseitigkeit, als Dichter auf den verschiedensten Gebieten wie auch als Kritiker, übte er eine nachhaltige obschon wenig erfreuliche Wirkung auf seine Zeitgenossen und Nachfolger aus. Sein Bemühen geht im Wesentlichen dahin, den französischen Einfluss, der sich im englischen Leben immer mehr geltend machte, mit dem nationalen einheimischen Element zu verschmelzen. Dieser nationale Einfluss ist es also, der das Wesen der nunmehr wieder üppig ins Kraut schiessenden dramatischen Erzeugnisse kennzeichnet, daneben

Digitized by Google

aber noch ein ganz anderer Zug, der sich nicht, wie man früher anzunehmen geneigt war, aus der französischen Einwirkung einfach herleiten lässt. Für die während der Puritanerherrschaft erlittenen Entbehrungen suchten sich die oberen Klassen, die am meisten von den harten Massregeln betroffen waren, ihnen allen voran der König selbst, auf alle mögliche Weise zu entschädigen; eine moralische Verkommenheit griff um sich, die das leichtfertige Treiben am französischen Hofe womöglich noch überbot. Diese sittliche Entartung spiegelt sich in der Litteratur nur allzuklar wieder, insbesondere im Lustspiel, das als solches in dem Boden der Zeit, die es hervorgebracht, wurzelt, in England aber infolge des Strebens nach möglichst getreuer Darstellung der Wirklichkeit Gestalten enthält, deren nur bei der Ausgelassenheit der Restaurationsperiode mögliche Handlungen ihre Sprache an Roheit noch übertrumpfen und dem Unbefangenen die Schamröte in die Wangen treiben. Die Engländer gingen, von der Bedeutung der Handlung durchdrungen, viel weiter als die Franzosen, deren Dramen neben den englischen sich wie zahme Schullektüre ausnahmen. "Die Personen unserer Dramatiker reden nicht nur schlecht, d. h. unzweideutig gemein, aber geistreich, sondern sie handeln auch schlecht." [1]

Das rasche Aufblühen der Theater sieht Cibber vornehmlich in zwei Tatsachen begründet: "The one was their immediate opening for so long an interdiction of plays, during the civil war, and the anarchy that followed it. The other advantage I was speaking of, is, that before the Restoration, no actresses had ever been seen upon the English Stage." [2] Bezeichnenderweise bekommen jetzt Schauspielerinnen die weiblichen Rollen zuerteilt, was ja einerseits dem realistischen Sinne entsprach, andrerseits das verderbte Publikum um einen

---

[1] D. Schmidt: William Congreve, sein Leben und seine Lustspiele. Wien. Beitr. VI, 36.

[2] Apology for the Life of Mr. Colley Cibber.

Digitized by Google

neuen Nervenkitzel bereicherte; denn zotige Redensarten von einem Weibe, womöglich von einem als unschuldig bekannten Mädchen zu vernehmen, musste in dieser Zeit der "moral insanity" eine besonders kräftige Wirkung erzielen. Während die der Herrschaft des Pseudoklassizismus verfallene Tragödie trotz der Bewahrung innerer Reinheit nur noch dem Schatten vergangener Grösse glich, besass das Lustspiel dieser Epoche, dem Molières Einfluss nicht zum Nachteil gereichte, neben der kulturhistorischen Bedeutung auch nicht geringe dichterische Vorzüge: gewandte Darstellung, treffende Satire und oft ursprüngliche Situationskomik, folgerichtige Entwicklung der Handlung und übersprudelnde Munterkeit, sodass einem die unglaubliche Unmoral im ersten Augenblick gar nicht einmal klar zum Bewusstsein kommt. Letztere tritt besonders stark bei den Dichtern hervor, die an Erfindungsgabe hinter einem Congreve weit zurückstehend, diesen Mangel durch Häufung von Schlüpfrigkeiten der niedrigsten Art in Rede und Handlung zu ersetzen trachteten. Frauen wie Aphra Behn, "the female Wycherley," überboten hierin noch ihre männlichen Kollegen. Anständige Menschen spielen die Rolle der Gefoppten und Genarrten. Für die Fülle der dem Theaterpublikum vorgesetzten unflätigen Scherze, die ein einziges Drama birgt, findet Vanbrugh, einer der Hauptvertreter des damaligen Lustspiels, treffende Worte:

"Belinda. But my glass and I could never yet agree what face I should make when they come blunt out with a nasty thing in a play: For all the men presently look upon the women, that's certain: so laugh we must not, tho' our stays burst for't, because that's telling truth, and owning we understand the jest. And to look serions is so dull, when the whole house is a laughing.

"Lady Brute. Besides, that looking serions does really betray our knowledge in the matter, as much as laughing with the company would do. For if we did not understand the thing, we shou'd naturally do like other people.

Digitized by Google

"Bel. For my part, I always take that occasion to blow my nose.
"L. Br. You must blow your nose half off, then, at some plays." [1]

Die paar Proben im dritten Bande von H. Taines Histoire de la Littérature anglaise genügen bereits, um sich einen Begriff von dem frechen Cynismus der Dichter und der sittlichen Verwahrlosung des Publikums zu bilden, für welches ein Stück nur noch Zugkraft besass, sofern es Ehebruchs- und Verführungscenen und in jedem Satz einen Fluch oder eine Zote enthielt. Man hüte sich indessen, mit den Dichtern dieser Epoche allzuscharf ins Gericht zu gehen und ihnen die Hauptschuld zuzuschreiben; den meisten war offenbar jedes Gefühl dafür geschwunden, dass bei dem moralischen Tiefstand der innere Gehalt ihrer Schöpfungen verloren gehen musste; anstatt die Menschen zu sich hinaufzuziehen, waren sie die Sklaven des entarteten Geschmacks.

Erst Colliers Schrift A Short View of the Immorality and Profaneness of the English Stage öffnete der Welt die Augen und beleuchtete den Abgrund, in den sie geraten war. Einer der ersten, die seinem Rufe Folge leisteten, war Colley Cibber. Nicht zum wenigsten seinem Einfluss war es zu danken, dass die Reinheit der Sitten wieder zu Ehren kam und das Theaterpublikum auch wieder anständige Menschen in seinen Reihen aufwies. Es ist ein Zeichen für den im englischen Volke steckenden gesunden Kern, dass es aus sich heraus mit den traurigen Zuständen aufräumte.

Der Vorwurf, das Lustspiel zur comédie larmoyante fortgebildet zu haben, trifft Cibber allerdings; immerhin lag diese Weiterentwicklung in der Natur der Sache; auch sehen wir, dass er sich nach Kräften bemüht, das Anstössige zu vermeiden, jedoch die moralisierende Tendenz, verbunden mit der Neigung zum Rührseligen, in seinen besten Stücken wenigstens entweder in mässigem Grade (She would and She would not), oder durch die Art des Stoffes entschuldigt

[1] The Provoked Wife, III. 3.

Digitized by Google

(The C. H.), hervortreten lässt. Mit grösserem Recht können wir Richard Steele den Vorhalt machen: "He (Steele) called in sentiment to the aid of humour, and taking a hint from Colley Cibber, who so well understood the public taste, became the real founder of that Sentimental Comedy which exercised so pernicious an influence upon the progress of our dramatic literature." [1]

Cibbers Lustspiele sind alle mehr oder weniger getreue Nachahmungen der verschiedensten Vorlagen. Stücke von Shakespeare, Beaumont-Fletcher, Dryden, Mrs. Centlivre, Burnaby, Molière, Corneille u. a. mussten Umarbeitungen über sich ergehen lassen, oder mehrere Quellen wurden in ein Erzeugnis zusammengeschweisst. Die Ursache dieser zahlreichen Bearbeitungen, die in den meisten Fällen Verflachungen und Entweihungen der Originale, nur selten Verbesserungen, immerhin doch von guter Wirkung waren, insofern als sie das Andenken Shakespeares und grosser Zeiten wachhielten, bildete der Mangel an wahrhaft schöpferischen Geistern, sodass der nach dem Ende der Puritanerherrschaft rasch steigende Bedarf an neuen Theaterstücken sich nur unter weitgehendster Heranziehung älterer und ausländischer Quellen decken liess. Bei Cibber ist noch hinzuweisen auf seine Stellung als Theaterdirektor, der mit der älteren und zeitgenössischen Litteratur vertraut und auf ein volles Haus bedacht ganz besonders leicht in Versuchung geraten musste, fremde Vorlagen umzuarbeiten und sie dem Geschmack seiner Zeit anzupassen. Ferner zwang ihn der Mangel an Erfindungsgabe in seiner über ein halbes Jahrhundert dauernden schriftstellerischen Tätigkeit zu Wiederholungen eigener Produkte, nicht nur einzelner Gestalten und Motive, sondern ganzer Abschnitte. Seine Trauerspiele sind wertlos, obgleich sich beispielsweise die Überarbeitung von Shakespeares Richard III. lange auf der Bühne erhielt; dagegen treffen wir unter seinen Lustspielen

[1] Ward, II, 603, 1875.

Digitized by Google

einige, wie She would and She would not und The Careless Husband, die sich ohne Zweifel den besseren Erzeugnissen seiner Zeit anreihen und sich nicht nur der Beliebtheit der Massen sondern auch der Würdigung Sachverständiger erfreuten. Das letztgenannte Lustspiel auf seine Quellen hin zu prüfen, ist der Zweck meiner Arbeit, die sich somit eine ähnliche Aufgabe stellt wie eine Reihe von Abhandlungen, die bereits Cibber und seine Werke zum Gegenstand hatten. Näheres über sein Leben erfahren wir aus dem Dictionary of National Biography und aus seinem eigenen Buch Apology for the Life of Mr. Colley Cibber.

Da Cibbers Werke nicht allenthalben zugänglich sind und meines Wissens mit Ausnahme der kurzen Skizze in dem jüngst in der Anglia veröffentlichten Aufsatz von Osborne Waterhouse keine Inhaltsangabe vorliegt, wird es nötig sein, zunächst etwas über den Gang der Handlung zu sagen.

Kapitel II.

Analyse des Dramas.

Cibber brachte das Stück am 7. Dezember 1704 auf die Bühne. Es ist in Prosa geschrieben, eine Sceneneinteilung fehlt. Die bemerkenswerte Vorrede ist an John, Duke of Argyle, gerichtet. Cibbers Bekenntnis, von diesem manches verwertet zu haben, ist wohl als Schmeichelei aufzufassen. Im Prolog kündet er uns an, welche Personen er uns vorführen will. Im Epilog zieht er einen Vergleich zwischen der politischen und der Lage des Schauspielers.

Akt I.

Lady Easy, die Gattin des Sir Charles Easy, des "Careless Husband," erscheint allein auf der Bühne. Ihre Worte offenbaren uns bereits die Grundzüge ihres Charakters wie die traurige Lage, in welche sie die sinnliche Genusssucht und

Digitized by Google

Leichtfertigkeit ihres Gatten versetzt haben. Diesem ist sein ausschweifendes Leben zur zweiten Natur geworden; daher nimmt er es mit der ehelichen Treue wenig genau, ja er ist schon soweit gegangen, sich mit der Kammerjungfer Lady Easys in mehr als freundschaftlichen Verkehr einzulassen, ohne Rücksicht auf Ehre und Ruf seiner Familie. Mit einer fast übermenschlichen Selbstbeherrschung ausgestattet, ist seine Frau von dem festen Entschluss beseelt, jegliche Kränkung geduldig auf sich zu nehmen, ohne sich auf die sonst übliche Art durch Beschaffung eines Galans zu entschädigen, und ohne den treulosen Mann irgendwie zur Verantwortung heranzuziehen, da ihr genügende Einsicht die Erkenntnis verleiht, dass sie mit Vorwürfen und den daraus entstehenden ehelichen Zwistigkeiten ihre Lage nicht bessern würde. "My eyes and tongue shall yet be blind and silent to my wrongs; nor would I have him think my virtue cou'd suspect him, 'till by some gross apparent proof of his misdoing, he forces me to see — and to forgive it." In der bitteren Resignation stört sie Edging, ihre Kammerjungfer, die in den Kleidern ihres Herrn einen Brief seiner Geliebten, der Lady Graveairs, gefunden und natürlich auch gelesen hat und nun in ihrer auflodernden Eifersucht kaum wissend, was sie tut, zu Lady Easy rennt, gerade als solle jene den leichtfertigen Gatten von seiner Geliebten losreissen, um ihn dann der Dienerin zu überlassen. Lady Easy braucht nur einen Blick auf den Brief zu werfen, um "this hateful hand" sofort zu erkennen. Innerlich tief entrüstet, äusserlich ihre ganze Selbstbeherrschung wahrend, heisst sie Edging den Brief wieder an den Fundort zu bringen. Diese jedoch begibt sich zu Charles und wagt es, durch ihren vertraulichen Umgang mit ihm ermuntert, ihn persönlich zur Rede zu stellen. Er ist gerade in Betrachtungen über seine Ehe versunken: Früher war sein ganzes Bestreben darauf gerichtet, reich und glücklich zu werden, und nun er seine Wünsche erfüllt sieht, bleibt er unzufrieden wie zuvor, da ihn der Reichtum so fade anmutet "as an old acquaintance."

Digitized by Google

Aehnlich denkt er über sein Weib. Obgleich jeder ihrer Schönheit und Tugend das höchste Lob zollt, scheint er gar nicht zu wissen, welchen Edelstein er in ihr besitzt, er ist ihrer vielmehr überdrüssig, und seine Worte: "In my eye, the woman has no more charms than my mother" erhärten dies zur Genüge. Die Schlechtigkeit seines Lebenswandels kommt ihm gar nicht recht zum Bewusstsein; die ethische Bedeutung der ehelichen Gemeinschaft völlig verkennend, folgt er dem Beispiel anderer, für die eine Heirat nur den Zweck hat, zu Reichtum zu gelangen, damit sie noch ungestörter ihren Neigungen leben und auf galante Abenteuer ausgehen können. Nachdem Edging anfangs ohne Erfolg die gekränkte Unschuld zu spielen versucht hat, folgt eine heftige Auseinandersetzung, im Verlauf derer Sir Charles Gelegenheit findet zu zeigen, dass er von seinen Untergebenen seiner Frau gegenüber doch die geziemende Ehrerbietung verlangt: "When you speak of my wife you are to say your lady," wobei er sich allerdings gar nicht klar darüber ist, das sein schlechtes Beispiel Edging zu der ungehörigen Vertraulichkeit erzogen hat. Schnell ist sein Zorn verraucht, und mit der tröstenden und keineswegs mehr zweideutigen Bemerkung, sich ihrer bald wieder zu bedienen, entlässt er sie. Um Klarheit zu gewinnen, inwieweit Lady Easy über seine Liebesabenteuer unterrichtet ist, forscht er sie hierüber aus. Wie vor Edging gelingt es ihr aber auch vor ihrem Mann, die Eifersucht zu verbergen und ihn so in Sicherheit zu wiegen, dass Sir Charles sich sogar zu der Unvorsichtigkeit hinreissen lässt zu sagen: "Why then, what good has your virtue done you, since all the good qualities of it could not keep me to yourself?" Auf ihre scheinbar naive Frage seinen Fehler einsehend — "death, what a blunder have I made" — lenkt er das Gespräch auf sein Verhältnis mit Lady Graveairs. Um seine Frau darüber zu beruhigen, sagt er ihr die doppelsinnig gedachten von beiden Seiten aber sehr eindeutig aufgefassten Worte: "I have so little regard to her person, that the deuce

Digitized by Google

take me, if I would not as soon have an affair with thy woman." In der so offenkundig zur Schau getragenen Sorglosigkeit ihres Gatten erblickt Lady Easy eine Entschuldigung seiner Laster, damit zugleich einen gelinden Hoffnungstrahl, ihren Mann doch noch auf bessere Wege bringen zu können, sobald es ihr einmal gelungen ist, ihn ernstlich zum Nachdenken zu bewegen.

Hier setzt die Exposition zur zweiten Handlung ein. Lord Morelove, in seinen moralischen Anschauungen ein Gegenstück zu Lady Easy, ist in Windsor eingetroffen, um ein Wiedersehen und eine Versöhnung mit seiner Geliebten, der Lady Betty Modish, mit der er sich vor kurzem überworfen hatte, zu ermöglichen. Seine Anwesenheit versucht er in seiner Verlegenheit mit wenig glaubhaften Gründen zu entschuldigen, gesteht aber bald, da er sich von Sir Charles durchschaut sieht, den wahren Sachverhalt ein und erzählt den Hergang des Zerwürfnisses mit Lady Betty, deren kaltes, liebloses und kokettes Wesen ihn zu scharfen Bemerkungen reizte, worauf er den Abschied bekam und zornerfüllt nach London ging. Die heisse, durch den Streit zu glühender Leidenschaft gesteigerte Liebe hat aber schnell den kaum erwachten männlichen Stolz verzehrt, sodass er sich von neuem in die Hand des treulosen Amor gibt, sogar die Ansicht Lady Bettys billigt, "that no woman could be in the wrong to a man that she had in her power."

In Sir Charles' Kopf reift sofort der Entschluss, seinem Freund zu helfen. Die Nachricht von der Einladung Lady Bettys erfreut den niedergedrückten Lord aufs höchste, und nachdem Sir Charles ihm Mut zugesprochen und noch einige Verhaltungsmassregeln gegeben hat, sieht er der bevorstehenden Begegnung mit seiner Dame mit grosser Spannung und zagenden Herzens, aber doch gefasst entgegen: "Dear Charles, thou art a friend indeed," ruft er hoffnungsfreudig aus.

Ausser Morelove ist aber auch dessen Nebenbuhler Lord Foppington in Windsor angekommen. Er erhält von Sir

Digitized by Google

Charles, der ihn gegen Lady Betty auszuspielen gedenkt, gleichfalls eine Einladung. Was seine Geliebte anbetrifft, so glaubt Morelove vor ihm sicher zu sein, selbst der Hinweis seines Freundes, Lord Foppington mache ihr den Hof, vermag ihm keine ernstlichen Besorgnisse einzuflössen. Sir Charles sieht sich gezwungen, ihn auf das veränderte Wesen des Rivalen hinzuweisen. War dieser eitle Geck früher dem allgemeinen Spott preisgegeben, so steht er jetzt bei den Damen in grossem Ansehen, da er es meisterhaft versteht, über sich und seine Grillen die urkomischsten Betrachtungen anzustellen, so dass manche auf den Gedanken kommen, er habe überhaupt keine Torheiten begangen, und was er wirklich Unkluges getan haben sollte, sei auf Rechnung eines grossen Vermögens, seiner Jugend wie des Mangels an ausgereiftem Verstand zu setzen. Ausserdem besitzt er eine Gabe, um die ihn Lord Morelove selber beneiden muss: seine Eitelkeit hat ihn davor bewahrt, den Damen allzuviel Macht über sein Herz einzuräumen.

Akt II.

Lady Easy überbringt Lady Betty die Einladung. Im Laufe der Unterhaltung, die sich, wie immer, wenn mehrere Damen unter sich sind, um die Männer im allgemeinen und die Liebe im besonderen dreht, bietet sich Lady Betty genügend Gelegenheit, ihre der vornehmen Lebewelt abgelauschten Lebensweisheiten möglichst geistreich und in möglichst selbstbewusstem Tone vorzutragen und zu vertreten. Der Ansicht ihrer Freundin "Why truly, I'm half angry to see a woman of your sense, so warmly concern'd in the care of her outside; for when we have taken our best pains about it, 'tis the beauty of the mind alone that gives us lasting value" vermag sie von ihrem Standpunkt aus ganz und gar nicht beizupflichten. "A new fashion," behauptet sie, "is often a greater proof of her value, than you are aware of ..... the greatest value of a woman is her beauty."

Digitized by Google

Bewunderung gilt als der beste Beweis für Schönheit, Schönheit aber bedeutet den Ursprung der Macht; diese in ausgedehntestem Masse zu besitzen und damit den Gipfel irdischen Glückes zu erklimmen, darauf richtet sich ihr ganzes Denken und Trachten. Ein für sie Neigung hegender Mann darf es nicht wagen, ihren Grundsätzen zu widersprechen, sonst teilt er das Schicksal Lord Moreloves. Diesem, sowie ernstgesinnten, biederen Männern stellt sie ein trauriges Zeugnis aus: Sie laufen leicht ins Garn und lassen sich ohne grosse Mühe unterkriegen. "The veryest fool of a beauty shall make an ass of a Statesman;" und weiter: "one has ten thousand times the trouble with a coxcomb." Morelove ist allerdings "a man of sense," doch "the men of sense, my dear, make the best fools in the world: their sincerity and good breeding throws them so entirely into one's power, and gives one such an agreeable thirst of using them ill, to shew that power — 'tis impossible not to quench it." Wie man zur Macht gelangt, ist Nebensache. Verdankt nicht auch der König von Frankreich[1] seine meisten Erfolge treulosem Wortbruch? Wider Willen lauscht Lady Easy dem Geplauder der vom Heisshunger nach Macht über die Männerwelt Betörten, deren ungebändigter, widerspruchsvoller Geist stets das letzte Wort haben will und die gutgemeinten Ermahnungen ihrer Freundin, sich nicht auf den trügerischen Schein der Macht zu verlassen, verächtlich in den Wind schlägt. Durch die trüben Erfahrungen mit ihrem Mann gewitzigt, eignet sich Lady Easy ganz besonders, den Wert Lord Moreloves richtig einzuschätzen. Es müsse doch ein grosses Glück sein "to have a man of my Lord Morelove's sense and quality so long and honourably in love with you: for to be in love now, is only having a design upon a woman, a modish way of declaring war against her virtue, which they generally attack first, by toasting up her vanity." Wie kann man sich nur mit Lord Foppington,

[1] Ludwig XIV.

Digitized by Google

einem verheirateten Mann, einlassen! Dieser brüstet sich gar oft mit seinen Liebschaften, doch nur selten lässt er etwas von verweigerten Gunstbezeugungen verlauten; darunter müsse ohne Zweifel der gute Ruf einer Frau leiden. Was aber bedeutet "reputation" für Lady Betty? Abfällige Redensarten über einen Menschen können seiner Schönheit keinen Abbruch tun, "for amongst people of fortune no woman wants virtue that has beauty — A fine woman is never in the wrong." Einen armen, abgewiesenen Verliebten sich selbst verwünschen zu hören, weil ihm die Kraft fehlt, Amors Fesseln zu sprengen, ist für sie der Höhepunkt des Genusses.

Nichtsdestoweniger ist die mit scharfer Beobachtungsgabe ausgestattete Lady Easy davon überzeugt, dass ihre Freundin nur eine Mitläuferin in der grossen Schar der Modekranken ist, dass unter der Hülle angenommener Lebensregeln reinere und edlere Gefühle schlummern, die sie bewahren werden, aus einer Anhängerin heiteren Lebensgenusses zur leichtfertigen Weltdame herabzusinken; ihr heisser, jugendlicher Brausekopf wird sich schon abkühlen, und die Zeit wird dann das Nötige tun, um ihr Lord Morelove näher zu bringen.

Im zweiten Teil des Aktes lernen wir die Person kennen, von der bereits die ganze Zeit über die Rede war, und deren Auftreten man mit wachsender Spannung entgegensieht. Vorher erfahren wir noch, dass Sir Charles von Lady Graveairs eine briefliche Aufforderung erhält, sie aufzusuchen. Offenbar fühlt sie sich durch seine gleichgiltige Behandlung verletzt. Auch die Hervorhebung ihrer Vorzüge von seiten Moreloves: "if a man were oblig'd to have a mistress, her person, and condition seem to be cut out for the ease of a lover; for she's a young, handsome, wild, well-jointur'd widow," vermag an der Tatsache nichts zu ändern, dass Sir Charles' Neigung zu ihr erkaltet ist.

Der Eindruck, den wir von Lord Foppington erhalten, bietet eine vollkommene Bestätigung dessen, was wir bislang über ihn vernommen haben. Auf der breiten Strasse der

Digitized by Google

Modekranken und Modenarren wandelt er dahin, nicht nur als ein Mitläufer wie Lady Betty, sondern als einer der Führer; bei ihm sind die Torheiten der Gesellschaft in Fleisch und Blut übergegangen. Auch er gehört zu der Klasse von Menschen, die das Unrechte in ihrem Lebenswandel, angesteckt durch die Macht der Gewohnheit und das Beispiel anderer, nicht mehr als solches spüren und erkennen. Seine sittlichen Anschauungen kennzeichnen ihn als vollständig verrotteten Menschen, als wahren Lumpen. Man höre nur: er ist nach Windsor gekommen, um seinen Liebschaften nachzugehen; damit er dies ungestört tun kann, trägt er sich mit dem Gedanken, seine in Windsor weilende Frau nach London wegzuschicken. Er hat jene überhaupt nur geheiratet, um seinen Bruder zu enterben, und um mit ihrem Vermögen, in das er sich, wie er Lord Morelove eingesteht, leidenschaftlich verliebt habe, seine Spielschulden zu tilgen, während er ihre übrigen guten Eigenschaften am liebsten für Geld losschlagen würde.

Ausser dieser moralischen Verwahrlosung hat ihm Cibber noch zwei andere Grundzüge verliehen, den einer unglaublich lächerlichen Eitelkeit und Selbstliebe, daneben aber den einer verblüffenden Schlagfertigkeit, verbunden mit nie versiegender guter Laune, sodass er meistens die Lacher auf seiner Seite hat und wir uns eines gewissen Gefühles der Teilnahme für ihn nicht entschlagen können.

Morelove hat bald genug eingesehen, welche Gefahren ihm von Seiten dieses Mannes drohen. Von wahrer Neigung ist bei Lord Foppington keine Spur zu bemerken; nur das Bestreben, seiner Eitelkeit ein Opfer darzubringen, nämlich in der vornehmen Welt von seiner neuen Eroberung und dadurch von sich reden zu machen und seinem Ruhm als Salonlöwe ein frisches Lorbeerblatt hinzuzufügen, beseelt ihn. Wie er in frechster Unverfrorenheit ausführt, stehen ihm zwei Wege zur Verfügung, sich die Gunst der Frauen zu erringen: "I dress, and let them get me; or, if that won't do, as I got

Digitized by Google

my title buy 'em." Morelove erntet mit seinen rechtlichen, etwas hausbacken vorgetragenen Ansichten nur Spott und Hohn selbst von Seiten Sir Charles', der teilweise aus Überzeugung, aber auch, um den Toren kirre zu machen, demselben beistimmt. Morelove erhält noch näheren Aufschluss über dessen Liebesabenteuer und muss die grenzenlose Verblendung des eitlen Gecken noch bewundern, der zu lieben versteht, ohne zu leiden, treu dem Grundsatz: "A man should no more give up his heart to a woman, than his sword to a bully; they are both as insolent as the devil after it." Das Übermass von Selbstliebe hat den edlen Lord zwar vor Liebesschmerz bewahrt, ihn jedoch auch gehindert, begangene Fehler einzusehen, und ihm daher schon manchen üblen Streich gespielt, wie aus dem Schluss des Aktes hervorgeht. Von dem Gefühl des sieghaften Eindrucks seiner Erscheinung ist er so sehr durchdrungen, dass er in der Einbildung lebt, die Welt müsse so sein, wie sie sich in seinem verschrobenen Kopf widerspiegelt, wo er den Verliebten spiele, müsse sofort Gegenliebe entbrennen.

In den ersten beiden Akten ist von Handlung noch wenig zu sehen, nur die Bilder der Charaktere entrollen sich vor unseren Augen. Der zweite Akt befriedigt im wesentlichen Gustav Freytags Forderungen: „Der Akt der Steigerung hat in unserem Drama die Aufgabe, die Handlung mit vermehrter Spannung heraufzuführen, dabei die Personen des Gegenspiels, welche im ersten Akt keinen Raum gefunden haben, vorzustellen.“ [1] Im dritten Akt folgt nunmehr das Zusammentreffen Lord Moreloves mit Lady Betty.

Akt III.

Das Gastmahl ist vorüber; Morelove hat während desselben seine ganze Ruhe und Kaltblütigkeit gewahrt, zur grossen Freude Sir Charles', der ihm noch einmal einschärft,

[1] Technik des Dramas, 172.

Digitized by Google

in seiner Festigkeit zu verharren, wenn etwa Lady Betty durch ein Kokettieren mit Lord Foppington ihn reizen sollte. Diese Intrigue denkt Sir Charles durch eine ebensolche niederzuschlagen: Eifersucht gegen Eifersucht. Für die Gegenintrigue scheint ihm Lady Graveairs die geeignete Persönlichkeit zu sein; denn durch seine kühle, ablehnende Haltung während der letzten Zeit beleidigt und auf Vergeltung sinnend, wird sie sich mit besonderem Eifer dazu hergeben, eine Tändelei mit Lord Morelove anzufangen, in der Erwartung, im Herzen des abgefallenen Freundes Verdruss und Ärger, vielleicht gar neue Liebe zu erregen, während sie doch in Wirklichkeit ihm gerade damit ein Mittel in die Hand gibt, sich vollständig von ihr loszusagen, und ausserdem Lady Betty, falls in ihr nur ein Fünkchen Liebe glimmt, mit eifersüchtigen Regungen erfüllt. Sir Charles' Pläne laufen also darauf hinaus, Morelove und Lady Betty zusammenzubringen, einfach indem er die Kokette vor die Alternative stellt, entweder mit der Tatsache zu rechnen, den treuen Verehrer Morelove, falls sie ihr Flirten mit Lord Foppington fortsetzt, für immer zu verlieren, oder ihn durch vernünftiges, herzliches Entgegenkommen und Aufgeben ihres verkehrten Betragens vor der Abtrünnigkeit zu bewahren.

Es kommt nun alles darauf an, wer in der Beherrschung seiner Eifersucht am längsten aushalten kann: Lady Betty oder Lord Morelove. Sir Charles' erfinderischer Kopf hat auf alle Fälle keine leichte Aufgabe zu lösen; es gilt den Stolz der jungen, von dem in Liebesangelegenheiten erfahrenen Lord Foppington unterstützten Dame zu brechen. Morelove verdirbt aber bald alles. Während Sir Charles seine Bemühungen, Lady Graveairs zum gefügigen Werkzeug seiner Pläne zu machen, von Erfolg gekrönt sieht, erleidet unterdess die Selbstbeherrschung des ehrlichen, braven Morelove, der von der Kunst des Intriguierens nur wenig versteht, ganz und gar Schiffbruch. Lord Foppington und Lady Betty, die beiden Verbündeten, verstehen mit Geschick das Spiel zu

Digitized by Google

leiten, sodass die von Morelove nur mühsam unterdrückte, glühende Eifersucht in hellen Flammen emporschlägt. Dieser Mangel an Willenskraft trägt ihm den beissenden Spott seiner Gegner ein. Ihnen schliesst sich Sir Charles an und bringt hierdurch den Liebestollen zur Einsicht. Indessen noch einmal geht jener in die Falle, ehe er sich zu zielbewusstem Handeln aufrafft. Noch gelingt es ihm, in dem scherzhaften, zwischen Lady Betty und Lord Foppington entbrannten Streit um die von ihm einst seiner Geliebten geschenkte Schnupftabaksdose das Feld zu behaupten. Lord Foppington, der neue Verehrer, weiss freilich nichts besseres zu tun, als Sir Charles, den er für seinen Freund hält, über Moreloves eifersüchtiges Gebahren aufzuklären und sich über sein weiteres Vorgehen ausforschen zu lassen.

Beide werden Zeugen des vollständigsten Triumphes Lady Bettys über den unglückseligen Morelove. Mit nicht misszuverstehenden Worten deckt sie dessen heiligste Gefühle auf, bis er wieder aus der ihm von Sir Charles zugemuteten Rolle fällt und zum Ergötzen seiner Gegner bebend vor Zorn seiner Erregung in bitteren Verwünschungen und Vorwürfen die Zügel schiessen lässt. Lady Bettys Schlagfertigkeit treibt ihn immer mehr in die Enge. Je hitziger er wird, desto verächtlicher behandelt sie ihn. Peitschenhieben gleich sausen ihm die von eisigem Hohn durchsetzten Entgegnungen um die Ohren. Er muss hören, wie Lord Foppington eine Einladung zum Spiel, er dagegen die Aufforderung erhält, sich am nächsten Tage Verzeihung zu holen, um dann in den Banden der unglücklichen Liebe weiter schmachten zu können. Sir Charles entreisst den Widerstrebenden mit den Worten: "I see you have no guard, and she carries a devilish edge" der gefährlichen Umgebung.

Hiermit tritt der Umschwung ein. Das zu weit getriebene Spiel windet Lady Betty das Heft aus der Hand. Weiterhin bringt sie auch noch Lord Foppington, ihr Partner, in eine heikle Lage; denn für den geleisteten Beistand erhebt

Digitized by Google

er jetzt Anspruch auf süssen Lohn und hat allerhand schöne Pläne mit ihr vor. Sie hat ihn nur als Mittel zum Zweck gebraucht und denkt gar nicht daran, sich ihm hinzugeben. Er aber hat ihren Flirt ernst genommen. Liebe fasst er auf als Befriedigung der physischen Triebe. Die Liebe des Weibes ist für ihn käuflich; daher bildet er sich ein, schon durch die an Lady Betty beim Kartenspiel verlorenen Summen deren Gunst errungen zu haben. Jetzt da der unterlegene Rivale vom Schauplatz abgetreten ist, dringt er mit unverschämten Forderungen auf sie ein. Nur indem sie ihn auf später vertröstet, entgeht sie weiteren Angriffen auf ihre Ehre.

Akt IV.

Morelove ist, nachdem er wie ein gescholtener Junge das Schlachtfeld auf Drängen seines Freundes verlassen hat, wenigstens soweit von seiner blinden Leidenschaft geheilt, dass ihn Sir Charles für reif erachtet, in der im Verein mit Lady Graveairs durchzuführenden Gegenintrigue seinen Posten auszufüllen. Die Rollen sind jetzt gewissermassen vertauscht. Den biederen, dem oberflächlichen, leichtfertigen Treiben der Gesellschaft abgeneigten Lord Morelove macht der erfochtene Sieg über sich selbst seiner Geliebten, oder besser seiner Gegnerin ebenbürtig, die Eifersucht springt auf Lady Betty über. Ähnlich wie im vorigen Akt erleben wir auch hier ein allmähliches Anwachsen der Eifersucht. Es lassen sich drei Grade der Steigerung unterscheiden: 1. Lady Easy erregt die Eifersucht ihrer Freundin durch leise Andeutungen, 2. Sir Charles verstärkt sie durch die Mitteilung, Lord Morelove mache Lady Graveairs den Hof, 3. Lady Betty überzeugt sich mit eigenen Augen von der Gewissheit der von Sir Charles überbrachten Kunde.

1. Die an sie gerichteten Fragen Lady Easys, ob sie denn Morelove nicht liebe, ob sie überhaupt jemals eifersüchtig, und ob sie letzteres jemals in Bezug auf Morelove gewesen sei, versetzen Lady Betty in wachsende Unruhe.

Digitized by Google

Daran denkt sie ja erst jetzt, dass Morelove, ihr ergebener Diener, der doch immer jede erdenkliche Kränkung und Demütigung geduldig und lammfromm auf sich genommen hat, ihr untreu werden, dass ihr hochnäsiges, kaltes Benehmen und Liebeln mit Lord Foppington verhängnisvolle Folgen für sie nach sich ziehen könne. Sollte nun ihr keckes, gewagtes Spiel mit einem "man of sense" sie eines besseren belehren, dass ihrer Machtbefugnis doch Schranken gesetzt seien, dass ihre der leichtlebigen, willensschwachen Gesellschaft abgelauschte Weisheit nur ein fades Lügengewebe bildet, das die Hand eines entschlossenen Charakters mühelos zerreisst? Sie liebt Morelove; es hat ihr nur Vergnügen gemacht, einen so ernsten Mann vor ihr im Staub liegen zu sehen.

Die Erwägungen bereiten einen fruchtbaren Boden für die überraschende Mitteilung Sir Charles'.

2. Dieser lässt mit seinen Neuigkeiten auch nicht lange auf sich warten. Als gewiegter Diplomat und vollendeter Kenner der Frauen ist er sich über sein Vorgehen durchaus klar. Wie er vorher mit allen Mitteln Moreloves überschäumende Eifersucht zu ersticken gesucht hat, so gibt er jetzt seine Taktik ändernd in listiger Weise zu, sein Freund und Schüler sei im Kampf mit ihr unterlegen; er selbst habe auch alle Hoffnung verloren, aber auch sie habe sich nunmehr alles verscherzt; ihr übertriebener, lächerlicher Stolz habe Morelove zu einem unheilvollen Entschluss getrieben. Ehe Sir Charles jedoch mit der vollen Wahrheit herausrückt, spannt er sie noch eine Weile auf die Folter, weiss durch eine im richtigen Augenblick eingeflochtene Schilderung der Vorzüge des verschmähten, nun unwiederbringlich verlorenen Geliebten der Stolzen Herz zu rühren und schleudert ihr auf die gute Wirkung seiner Worte hin die Nachricht ins Gesicht, Morelove bemühe sich gar emsig um die Gunst der Lady Graveairs. In der Verwirrung nimmt sie den Bericht des Sir Charles für bare Münze. Dabei stellt dieser sich noch so, als verurteile er die Handlungsweise seines Freundes;

Digitized by Google

nur von dem Wunsch beseelt, sich für die erlittene Unbill zu rächen, habe dieser sogar ausgerufen: "I care not what becomes of me, so I but live to see her piqued at it." Diese Pille schmeckt dem unbeugsamen Trotzkopf zu bitter; das "piqued" gellt ihr in den Ohren wider, noch mehrmals wiederholt sie das Wort, ihr stürmisch bewegtes Innere hinter einem verlegenen Lachen verbergend. "She has it" ruft sich Sir Charles siegesbewusst zu, sucht ihr dann noch mit der ironischen Behauptung, der Verlust Moreloves werde ja doch nicht den erhofften Eindruck auf sie machen, in boshafter Weise Trost zu spenden. Gramerfüllt hegt sie nur noch den einen Wunsch, ihrem früheren Geliebten und nunmehrigen Feind noch einmal einen Beweis ihrer ungebrochenen Macht zu geben. Hierzu bietet sich sofort die Gelegenheit.

3. Die Behauptung des Sir Charles erweist sich als zutreffend. Lord Foppington ergötzt sich sehr über Lord Moreloves Annäherung an Lady Graveairs. Schon aus der Art, wie Lady Betty ihre neue Nebenbuhlerin angreift, wird Lord Morelove die schlecht verhüllte Eifersucht seiner Gegnerin gewahr. Die anfangs im Flüsterton geführte Unterhaltung findet keinen Anklang, es sollen keine Geheimnisse verhandelt werden; doch nach einigen höhnischen Komplimenten der gegnerischen Parteien ist Lady Easys Vorschlag auch schon wieder vergessen. Es stehen sich gegenüber: Lady Betty und Lord Foppington gegen Lady Graveairs und Lord Morelove, die noch von dem scheinbar mit seiner Frau die Vermittlerrolle spielenden Sir Charles Unterstützung erhalten. Zwischen beiden Parteien entspinnt sich eine scharfe, aber nichtsdestoweniger recht ergötzliche, von anzüglichen Anspielungen wimmelnde Auseinandersetzung, die von den beiden Damen Lady Betty und Lady Graveairs geführt wird und sich durch die abwechselnden Beifallsbezeugungen der Rivalen Lord Morelove und Lord Foppington recht lebhaft gestaltet. Schliesslich fordert ein Angriff Lady Bettys das gegnerische Paar zugleich zur Abwehr heraus, sodass Lord Foppington

Digitized by Google

sich genötigt sieht, auch seinerseits beizuspringen, damit die Zahl der Kämpfer wieder übereinstimmt, und in seiner geistreichelnden Art den Vergleich mit dem Tennisspiel heranziehend, leitet er ein regelrechtes Rededuell ein. Partner und Partnerin lösen sich in Angriff und Verteidigung ab, ebenso verfahren Lady Graveairs und Lord Morelove. Vergifteten Geschossen gleich fliegen die bissigen Äusserungen hinüber und herüber. Am wirkungsvollsten wird der Auftritt, als dem Munde Lady Graveairs' die treffende Bemerkung entschlüpft: "Both parties must needs be greatly happy; for I dare swear, neither will have any rivals to disturb 'em." Da ist mit einem Schlag das ganze Quartett derselben Meinung. Obschon jeder der vier Beteiligten den ironischen Sinn versteht, demzufolge also niemand Grund zur Heiterkeit hat, da sie alle in derselben Lage sind, alle von Eifersucht gequält werden, mit Ausnahme, wie Lady Easy vermutet, Lord Foppingtons, und obwohl jeder die Gemütsverfassung des anderen kennt, so wagt doch niemand, aus Furcht, dem Gespött der Übrigen zu verfallen, den wahren Sachverhalt einzugestehen; ja, als Sir Charles den Verdacht ausspricht, die Fröhlichkeit könne ja gekünstelt sein, erhält er von den Gegnern der Reihe nach die ausdrückliche Versicherung ihrer heiteren Laune.[1]

Darauf lädt Lady Easy die Gesellschaft zum gemeinsamen Abendessen ein. Ihrem Rat, die Paare des lieben Friedens halber anders zusammenzusetzen, folgen die Teilnehmer. Die

---

[1] S. 67. Lady Betty. Mine is not (sc. affected), I'll swear.
Lord Morelove. Nor mine, I'm sure.
Lady Graveairs. Mine's sincere, depend upon't.
Lord Foppinpton. And may the eternal frowns of the whole sex doubly demme, if mine is not.

In der von mir benutzten Ausgabe der Werke Cibbers (London 1777) wird die erste Antwort Lady Easy in den Mund gelegt. Das ist offenbar ein Versehen; denn die ganze prächtige Situationskomik würde sonst gestört werden, da Lady Easy gar nicht zum Quartett gehört.

Digitized by Google

zum äussersten getriebene Lady Betty nimmt Lord Morelove für sich in Beschlag, in der Hoffnung, ihn wieder an sich zu ketten. Ihre Nähe wirkt auch wirklich so bezaubernd auf ihn ein, dass sie in Zweifel gerät, ob Sir Charles nicht im Unrecht und Morelove ihr immer noch ergeben sei. Dieser stellt also alle Erfolge wieder in Frage. Das zweite Paar bilden Lady Easy und Lord Foppington, der in anzüglicher Weise Sir Charles auffordert, sich zu Lady Graveairs zu gesellen und ihnen zu folgen.

Akt V.

Häufiger Scenenwechsel, der für das rasche Abrollen der Handlung spricht. Wohl ist Lady Betty zu der Einsicht gelangt, dass sie Schuld auf sich geladen und Strafe verdient hat; daher ist es ihr sehnlichster Wunsch, eine Annäherung an den früheren Geliebten zu versuchen, und sei es vorläufig auch nur, wie ihr beleidigter Stolz ihr eingibt, um ihn aufs neue unter ihrer Herrschaft zu wissen. Morelove scheint auch bereit zu sein, in überströmendem Glücksgefühl die Waffen vor ihr zu strecken. Noch ist es fraglich, ob er dann nicht wieder zu seiner traurigen Rolle verurteilt wäre. Der routinierte Sir Charles kommt allein auf diesen Verdacht und warnt daher seinen Freund davor, allzuviel auf den Umschwung der Gesinnung zu geben. Doch schon durchblitzt sein Hirn ein neuer Gedanke, nämlich aus dem veränderten Benehmen Lady Bettys Vorteil zu schlagen. Darauf gründet sich seine neue Kriegslist. Erst recht soll Morelove sich jetzt vor seiner Geliebten beugen: "for now the more you throw yourself into her power, the more I shall be able to throw her into yours." Wenn sie sich dann am Ziel ihrer Wünsche sieht, wird plötzlich Sir Charles auf der Bildfläche erscheinen, um die Entscheidung herbeizuführen. Alles geht nach Wunsch. Lady Betty beklagt sich bei Lady Easy, die soeben mit ihrem Mann Frieden geschlossen hat, über diesen als ihren ärgsten Feind, der hauptsächlich für den Bruch mit

Digitized by Google

Lord Morelove verantwortlich zu machen sei. Lady Easy weiss längst, wie es im Herzen ihrer Freundin aussieht. Schalkhaft meint sie, das müsse ja alles der gerade daherkommende Lord Morelove am besten entscheiden können. Damit lässt sie die beiden Liebenden allein. Zwischen jenen folgt schnell die Versöhnung. Morelove erfleht Verzeihung für sein Intriguenspiel mit Lady Graveairs, seine Liebe gehöre nur ihr, verächtliche Behandlung habe er durch seine Annäherung an Sir Charles' Maitresse verdient. Sein schlichtes Auftreten, das ihr schon früher weit mehr Achtung abnötigte, als die Modetorheiten der fops und wits, verfehlt auch jetzt seinen Eindruck auf ihr von Scham und Reue erfülltes Herz nicht, namentlich nachdem er sich in den letzten Stunden ihr gleichwertig erwiesen hat. Als er gar noch Abbitte leistend vor ihr niederkniet, da zerschmilzt der letzte Rest von Trotz, da denkt sie nicht mehr daran, dass der Hochmut noch vorhin ihr die hässliche Absicht eingeflösst hat, das treue Herz von neuem zu tyrannisieren. In diesem Augenblick erscheint Sir Charles. So leichten Kaufs soll sie doch nicht davon kommen. Seine ersten Worte enthalten Vorwürfe gegen den Freund, der schon wieder seine Manneswürde vergessen habe, dann aber nimmt er Lady Betty so ernstlich vor, dass sie in Tränen ausbricht und Lord Morelove veranlasst, sich ins Mittel zu legen. Sir Charles herrscht ihn an zu schweigen und fordert sie barsch auf, wenigstens Lord Foppington einen Beweis ihrer wahren Neigung zu geben. Ihr ganzer in falsche Bahnen gelenkter Ehrgeiz sinkt in den Staub; aber ein edlerer Stolz ersteht aus seinen Trümmern und lässt sie die hingebende Liebe des treuen Morelove voll und ganz erfassen. Lord Foppington erfährt, dass er das Opfer eines plot geworden ist. Ohne sich allzusehr aufzuregen, macht er gute Miene zum bösen Spiel. Er vergisst sogar, dass er als Modeheld und nicht als Mensch das Licht der Welt erblickt hat, und legt in einer Aufwallung von Rührung die Hände der Versöhnten ineinander. Darauf hört

Digitized by Google

auch Lady Betty zur allgemeinen Heiterkeit, dass es ihr ähnlich ergangen ist wie Lord Foppington, da die Schachzüge ihrer Gegner lediglich zu dem Zweck geschahen, ihren törichten Stolz zu brechen.

Auch die zweite Handlung, dem Titel nach die Haupthandlung, füllt hier wieder einen breiteren Raum aus. Sir Charles hat sich durch die Verhältnisse bestimmen lassen, Lady Graveairs noch eine Zusammenkunft zu bewilligen. Doch dazu kommt es nicht mehr. Als er früher nach Hause zurückkehrt als die anderen, mit denen er den Nachmittag auf der Schlossterrasse verbracht, sieht er gerade Edging in das Schlafzimmer seiner Frau gehen. Da um diese Zeit das Frauenzimmer gar nichts darin zu suchen hat, vermutet Sir Charles sofort, sie wolle ihm zu der Gelegenheit verhelfen, ein Stündchen in engster Vertraulichkeit mit ihr zu verleben. Die Versuchung ist zu gross, als dass er im Stande wäre, den Kampf dagegen aufzunehmen. Dass er noch kurz zuvor Lady Betty wie ein Sittenrichter abgekanzelt hat, hat er offenbar ganz vergessen; ja er ist darauf bedacht, sein Vergehen noch zu entschuldigen. Und die Tatsache, dass dieses Geschöpf einmal nicht zu den "women of quality" gehört, denen er für gewöhnlich sein Herz zu Füssen legt, übt einen prickelnden Reiz auf seine durch die zahlreich genossenen Liebesfreuden erschlafften Nerven aus. Edging tut nicht lange spröde. Eine kleine von ihr listig eingeleitete Debatte erreicht ihren Zweck. Beide verschwinden in dem anstossenden Raum.

Dieses Mal ist Sir Charles in seiner Sorglosigkeit zu weit gegangen. Auch Lady Easy kommt früher heim, in der Absicht, vor dem Abendessen noch einige Briefe zu schreiben, da sie sich nachher ihren Gästen widmen muss. Fast wäre ihr der neue Akt der Untreue verborgen geblieben, da sie zunächst Edging beauftragen will, das Schreibzeug zu holen. Als sie dann aber selbst sich auf die Suche begibt, da trifft sie in ihrem Zimmer die beiden Sünder schlafend in ver-

Digitized by Google

fänglicher Nachbarschaft. Was sich hier abgespielt hat, errät sie sofort. Einen so klaren Beweis seiner Leichtfertigkeit hat Sir Charles ihr noch nicht geliefert. Sie droht die Selbstbeherrschung zu verlieren. Soll sie ihn wecken und dem auf frischer Tat ertappten Übeltäter sein schweres Unrecht vorhalten? Nachdem sich der erste Entrüstungssturm gelegt, hält sie es für weiser, ihn auf andere Art zu überzeugen, dass sein lasterhafter Lebenswandel, namentlich der jüngste Verstoss gegen die eheliche Treue, ihr nicht unbekannt geblieben ist. Sie nimmt ihr Halstuch ab und bedeckt damit seinen der Perrücke entblössten Kopf. Leise zieht sie sich zurück und weckt dann durch Läuten die Schläfer auf. Verwirrt und erschrocken springt Edging hinunter, um ihre Herrin zu empfangen. Sir Charles bemerkt das Halstuch; seine Verwunderung geht bald in Scham und Schrecken über, als er sich erinnert, dass seine Frau das Tuch an diesem Tage trug; nur sie kann hiergewesen sein, nur sie kann ihn überrascht haben. Mit einem Male gehen ihm die Augen auf, ergreift ihn Abscheu vor seinen Lastern, mit denen er die Reinheit seines Hauses befleckt. Der Edelmut der geduldigen Märtyrerin erstrahlt vor ihm im hellsten Glanze, seine eigene Schlechtigkeit kommt ihm zum Bewusstsein. Sofort ist der Entschluss gefasst, mit seiner Frau eine Aussprache herbeizuführen.

In banger Erwartung hat diese sich unterdessen mit Edging, deren schuldbeladenes Gewissen sich ihr wohl verrät, an die Arbeit begeben, einen neuen Umhang zu verändern. Wie sie erwartet, fällt dies auch sofort dem eintretenden Gatten auf. Auf seine Frage nach der Ursache dieser Beschäftigung erhält er von Edging den Bescheid, der Umhang passe unverändert nur für ein junges Mädchen. Erzürnt weist ihr Sir Charles die Tür. Lady Easys taktvolles Wesen hat den Sieg davongetragen. Gerührt und tief beglückt vernimmt sie, dass ihr Gatte zur Besinnung erwacht ist und damit den schwersten Schritt auf dem Pfade der Besserung

Digitized by Google

hinter sich hat. Als er ihr sogar noch den Absagebrief an Lady Graveairs übergibt, als Zeichen der Aufrichtigkeit des Vorsatzes, ein neues Leben anzufangen, da ist sie ganz und gar versöhnt, da zieht Friede und Freude in ihr Herz ein. Das feierliche Versprechen Sir Charles', die erlittenen Kränkungen durch doppelte Liebe vergessen zu machen, besiegelt die Versöhnung. Mit frohem Mute gehen sie nun ans Werk, den Zwiespalt ihrer Schützlinge Lady Betty und Lord Morelove beizulegen.

So hat auch diese Handlung einen guten Abschluss; nur Lady Graveairs ist die Geprellte, findet sich indessen schliesslich in das Unvermeidliche.

Kapitel III.

Quellen.

In dem ersten Brief an Pope, seinen grossen litterarischen Gegner, der in der zweiten Auflage seiner Dunciad Cibber zum Hauptdummkopf erhob und die Schale bitteren Hohnes über ihn ausgoss, verwahrt sich dieser gegen den Vorwurf, nur nach fremden Mustern gearbeitet zu haben, mit dem Hinweis darauf, dass The Fool in Fashion und The Careless Husband mindestens ebenso originell seien wie alles, was Pope jemals geschrieben habe. Auch an anderer Stelle äussert sich Cibber betreffs der Selbständigkeit des Careless Husband in ähnlicher Weise. Wenn wir nun daran gehen, diese Behauptung einer kritischen Betrachtung zu unterwerfen, müssen wir einige Gesichtspunkte hervorheben: In welchem Masse hat Cibber fremde Vorlagen ausgenutzt? Was hat er Eigenes hinzugegeben? Sind diese Fragen entschieden, dann werden wir auch die dritte und vierte beantworten können: Ist der Vorhalt berechtigt, Cibbers Werk sei ein Plagiat? Ist The Careless Husband überhaupt von Cibber verfasst?

Digitized by Google

1. Abschnitt.

Die Beziehungen von Cibbers Lustspiel zu The Provoked Husband von Vanbrugh und The Tender Husband von Steele.

In Wülkers Litteraturgeschichte (2. Aufl. 1907, II, S. 22) heisst es: „Das beste Lustspiel des Dichters ist der 'Sorglose Gatte' (The Careless Husband 1704), veranlasst durch die Vollendung von Vanbrughs hinterlassenem Stück 'Der gereizte Ehemann'." Letzteres erlebte erst am 10. Januar 1728 seine erste Aufführung. Vanbrugh, der bekannte Lustspieldichter und Architekt, war am 26. März 1726 gestorben, das hinterlassene Fragment führte den Titel A Journey to London. Cibber unternahm es, das Stück zu vollenden. Wie er im Vorwort zu dem Provoked Husband ausführt, hat ihm Vanbrugh bei ihrem letzten Zusammentreffen das Manuskript gar nicht gezeigt. "He excus'd his not shewing it me, 'till he had reviewed it, confessing the scenes were yet undigested, too long, and irregular. ....." Selbst wenn Vanbrugh schon früher an dem Stück gearbeitet hätte und Cibber in seine Pläne eingeweiht gewesen wäre, so ist doch an 1704, dem Jahre, in dem The C. H. auf die Bühne gelangte, nicht zu denken. Will man an der Beeinflussung des einen Lustspiels durch das andere festhalten, dann ist auf alle Fälle The C. H. das ursprüngliche.[1]

Auch die Beziehungen zu einem anderen Drama verdienen hier erörtert zu werden. Ward vermutet, dass The C. H. Richard Steele zur Abfassung seines Lustspiels The Tender Husband, or the Accomplished Fools, einem Situationsstück mit sehr unwahrscheinlicher Handlung, angeregt hat, das 1705, ein Jahr nach Cibbers Werk, seine Uraufführung erlebte. Hierzu sei bemerkt, dass sich in einer Reihe von besonders älteren Schriften und Sammelwerken die Angabe vor-

[1] Vgl. auch M. Dametz: John Vanbrughs Leben und Werke, 1898 (Wien. Beitr. VII) S. 54.

Digitized by Google

findet, wonach Steeles Tender Husband bereits 1703, somit ein Jahr vor The C. H., vollendet war und, da es eine verwandte Grundidee enthält, als Quelle heranzuziehen wäre. Die fehlerhafte Aufzeichnung treffen wir bereits in der Ausgabe von Steeles Dramen.[1] Hierauf beruhen jedenfalls: Thackeray, The English Humorists of the Eighteenth Century (Tauchnitz 1853, S. 122: He wrote, in 1703, The Tender Husband, his second play), Dict. of Nat. Biogr., Hettners Litteraturgeschichte (auch die Ausgabe von 1894). Die Zahlen sind jetzt richtig gestellt, unter anderen hat Hartmann in der Programmschrift Thackerays Lecture on Steele auf den Irrtum hingewiesen. In Körtings Grundriss wird zwar The Tender Husband mit der richtigen Jahreszahl versehen, aber an zweiter Stelle schon genannt. Die Daten für die Aufführung der vier Lustspiele Steeles lauten richtig: The Funeral 1702, The Lying Lover 1703, The Tender Husband 1705, The Concious Lovers 1722. Die Ähnlichkeit der Überschriften bedingt noch keine Abhängigkeit, am wenigsten in dieser Zeit, wo die geschlechtlichen Beziehungen von Mann und Weib den ausschliesslichen Stoff für die Bühnenstücke hergaben, deren Titel dies gewöhnlich schon andeuten. Ich nenne noch: Mrs. Centlivres Perjured Husband, Burnabys Modish Husband, Fieldings Modern Husband. Für die Unrichtigkeit obiger Angabe bürgt auch noch die Tatsache, dass der Schlacht bei Blenheim, die bekanntlich erst 1704 geschlagen wurde, an mehreren Stellen Erwähnung geschieht. Jenes Ereignisses wird auch im Epilog zu dem C. H. gebührend gedacht, ein Zeichen, dass selbst in diesen trüben Zeiten das Nationalgefühl nicht völlig abgestumpft war und die Heldentaten der Engländer in der vaterländischen Litteratur immer noch begeisterten Widerhall fanden.

Mehr lässt sich mit dem Fingerzeig anfangen, den uns Ward gibt: „ .... and the Lord Foppington of this play,

[1] The Dramatic Works of Sir Richard Steele, London 1761.

Digitized by Google

who is not a mere replica of Vanbrugh's development of Cibbers Sir Novelty, is one of the best easy-going fools ever invented."[1] Aus dieser Mitteilung ersehen wir ohne weiteres, dass Cibber schon früher eine dem Lord Foppington verwandte Gestalt auf die Bühne gebracht hatte. Der genannte Sir Novelty verkörpert den Modenarren in Cibbers erster dramatischen Schöpfung Love's Last Shift, or the Fool in Fashion. Gehen wir die Reihe seiner Lustspiele durch, so treffen wir noch eine ganze Schar solcher fops, wits und beaux an. Man tut Cibber Unrecht, wenn man diese Erscheinung einzig und allein geringer Erfindungsgabe zuschreibt; es ist vielmehr angebracht, sich einen Einblick in Cibbers Werden und Wirken zu verschaffen, ihm als Menschen näherzutreten und bei seiner künstlerischen Tätigkeit zuzuschauen. Im weiteren Verlauf der Untersuchung werden wir dann das Abhängigkeitsverhältnis der einzelnen Personen durchsprechen.

2. Abschnitt.

Lord Foppington in mancher Hinsicht ein getreues Abbild Colley Cibbers.

Wie schon aus der Inhaltsangabe ersichtlich, bildet die Intriguenhandlung den unterhaltenden Teil. Hierin nehmen vorzugsweise Lady Betty und Sir Charles unser Interesse in Anspruch; sie alle überragt jedoch an Schlagfertigkeit, Sicherheit und Unverfrorenheit der prächtige Lord Foppington. Ohne Frage hat Cibber auf die Herausmodellierung des Modehelden ganz besonderen Wert gelegt. Aus folgenden Gründen:

1. Der Narr war in der Form des überspannten Gecken eine beliebte Gestalt der Theaterbesucher geworden; er verhalf den Stücken zu einer beifälligen Aufnahme, weshalb die Dichter jener Periode dem Geschmack des Publikums nachgebend andererseits auch, um das eitle Gebahren der fops zu brandmarken und dem öffentlichen Spott preiszugeben, die Bühne mit solcherlei Vertretern bevölkerten.

[1] Ward III, S. 487.

Digitized by Google

2. Cibber hat die Narrengestalten für sich selbst geschrieben. Als Schauspieler wusste er sehr wohl, welche Rolle seinem Geschmack am besten zusagte. Für die feierliche Tragödie eignete er sich weder der äusseren Erscheinung noch seiner Stimme nach; dagegen errang er als Darsteller der Modetoren glänzende Erfolge.

3. Cibber hat diese Rollen aus sich selbst geschrieben. Er macht gar kein Hehl daraus, dass ihm selbst manche Züge eines Narren anhaften. Seine Feinde, deren er eine Menge besass, wie kaum ein anderer Sterblicher jener Epoche, richteten ihre Angriffe vornehmlich auf diesen schwachen Punkt; blockhead und dunce sind die gebräuchlichsten Ehrentitel, deren er sich rühmen durfte. Im Vollgefühl seines Wertes erträgt er in heiterer Gemütsruhe alle die groben Beleidigungen derer, welchen nicht in gleichem Masse wie ihm die Gabe verliehen war, des Lebens Freuden zu geniessen und auch dem Unangenehmen noch die fröhliche Seite abzugewinnen. Er pariert die feindlichen Hiebe, so gut er kann, ohne sie sich allzusehr zu Herzen zu nehmen, und er wird nicht müde, seine eigene Person zur Zielscheibe seiner Witze zu machen, aber in einer Weise, dass wir nicht über, sondern mit ihm lachen müssen. Mit diesem Zug hat er auch seinen Lord Foppington ausgeschmückt: "The women now begin to laugh with him, not at him: for he really sometimes rallies his own humour with so much ease and pleasantry, that a great many women begin to think he has no follies at all" (S. 57). Mit einer gewissen Hartnäckigkeit legt sich Cibber immer von neuem die Bezeichnung fool, fop, coxcomb bei, teils aus Selbstgefälligkeit mit einer kleinen Beimischung harmloser Satire, teils um seinen Gegnern darzutun, wie wenig Eindruck ihre Beschimpfungen auf ihn machten. Ein paar Proben aus seiner Apology mögen hier Platz finden, die zur Erläuterung des vorher Gesagten beitragen. Auf S. 18 heisst es: "It often makes me smile how contentedly I have sate myself down, to write my own life; nay, and with less

Digitized by Google

concern for what may be said of it, than I should feel, were I to do the same for a deceas'd acquaintance. This you will easily account for, when you consider, that nothing gives a coxcomb more delight, than when you suffer him to talk of himself (wie Lord Foppington, noch mehr Sir Novelty); which sweet liberty I here enjoy for a whole volume together! A privilege, which neither cou'd be allowed me, nor wou'd become me to take, in the company I am generally admitted to, but here, where I have all the talk to myself, and have no body to interrupt or contradict me, sure to say, whatever I have a mind other people shou'd know of me is a pleasure which none but authors, as vain as myself, can conceive." Man merkt aber auf Schritt und Tritt, dass Cibber sich keineswegs für geringer hält, als seine vernünftigen oder vernünftig sein wollenden Zeitgenossen. Er ist ein Narr, aber einer, der sich nicht nur klüger dünkt als seine Umgebung, sondern es auch wirklich ist. Unter der Maske des Toren und leichtlebigen Genussmenschen lugt oft mit überlegenem Lächeln die Miene des Weisen hervor, dessen durch die künstlerischen Erfolge gehobenes Selbstbewusstsein sich nur allzuscharf ausprägt und daher Anstoss erregt. Derartige Naturen verscherzen sich in der Regel leicht die erworbenen Sympathien.

Während Cibbers Wesen schon im Keim einen Hang zu dummen Streichen enthält, "but even there (in der Schule) I remember I was the same inconsistent creature I have been ever since! always in full spirits, in some small capacity to do right but in a more frequent alacrity to do wrong",[1] so wurden, wenn man seinem Zeugnis Glauben schenken darf, Eitelkeit und Neigung zur Prahlerei wesentlich genährt durch die Missgunst seiner Schulkameraden und Kollegen. In drolliger Resignation gesteht er als bejahrter Mann ein: "I can no more put off my follies, than my skin; I have often try'd, but they stick too close to me; nor am I sure my

[1] S. 5. Vgl. weiterhin das S. 6 erzählte Erlebnis.

Digitized by Google

friends are displeas'd with them; for besides that in this light I afford them frequent matters of mirth, they may possibly be less uneasy at their own foibles, when they have so old a precedent to keep them in countenance." Mit welchem Stolze sagt er von sich: "I look upon my follies as the best part of my fortune." Lord Foppington vom reinsten Wasser!

Aus Neigung zur Bühne gegangen, hatte er anfangs mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, ehe ihm das Glück lächelte und er grössere Rollen zugewiesen bekam. Erst der Ausbruch des Theaterstreits, der einige der besten Kräfte dem Drury-Lane entzog, Betterton und andere, und sie am 30. April 1695 das Lincoln's Inn Fields-Theater eröffnen liess, war seinem Emporkommen günstig. Die Liste der Bühnenwerke, in denen er auftrat, ist ausserordentlich lang; zumeist spielte er, worauf schon hingewiesen ist, den Stutzer. Auch in seinem Erstlingswerk Love's Last Shift, or the Fool in Fashion, in Vanbrughs Relapse, ebenso im C. H. stellte er diese Figuren dar. Nebenbei sei hier erwähnt, dass Lord Foppington im C. H. gleichfalls zu den Glanzpartien seines Sohnes Theophilus Cibber (1703—1758) gehörte.[1] Das häufige Auftreten in diesen Rollen beeinträchtigte Cibbers Gestaltungskraft und wies sie in ganz bestimmte Bahnen. Die den Toren charakterisierenden Züge blieben in seinem Bewusstsein haften, regten seine Phantasie zu neuen teils mehr teils weniger originellen Neuauflagen an und schlugen sich so, bald verwischt, bald schärfer herausgearbeitet, ihm bewusst oder unbewusst, in seinen Stücken nieder; ja noch mehr, es trat eine Wechselwirkung ein. Hatte Cibber seinen Stutzern Striche seines eigenen Wesens verliehen, so schuldete er auch wieder jenen Bühnengestalten später angenommene Angewohnheiten und Unsitten, sodass die Kritiker nicht ganz im Unrecht sind, wenn sie von ihm

[1] Dict. of Nat. Biogr. X. 362.

Digitized by Google

behaupten, dass er im Leben ein ebensolcher Narr war wie auf der Bühne.

Fügen wir zuguterletzt noch hinzu, dass Cibber zu Beginn seiner Laufbahn nur über spärliche Mittel gebot und eine Familie zu ernähren hatte, also des Gelderwerbs wegen die Feder in die Hand nahm,[1] so wird es uns begreiflich, dass er nur selten in der Lage war, ausgereiftere Bühnenstücke hervorzubringen, und dass dieselben Charaktere, dieselben Motive in veränderter Fassung und anderem Milieu immer wieder vor den Leser treten.

3. Abschnitt.

Lord Foppingtons Beziehungen zu seinen Vorbildern.

Auch The C. H. weist eine Reihe Anklänge an Cibbers frühere Erzeugnisse auf. Am engsten ist Love's Last Shift mit ihm verknüpft. Dieses Werk, 1695 aufgeführt, war des Dichters erste dramatische Leistung und fand insbesondere der Gestalt des Stutzers wegen wohlwollende Aufnahme. Vanbrugh verfasste hierzu eine selbständige Fortsetzung, genannt The Relapse, or Virtue in Danger, die ein Jahr darauf erschien. Näheren Aufschluss über das Verhältnis dieser beiden Lustspiele zu einander gibt uns Max Dametz in dem schon erwähnten Buche John Vanbrughs Leben und Werke.[2] Wir können aber noch weiter zurückgreifen. Love's Last Shift trägt unverkennbare Spuren des Einflusses eines der frühesten Dichter der Restaurationsperiode, so selbständig auch Charakterzeichnung, Dialogführung und Motivierung sein mögen.

Sir George Etheredge hat nur drei Dramen geschrieben. The Comical Revenge, or Love in a Tub, kam 1663 auf die Bühne; trotz des Erfolges trat Etheredge erst 1668 mit She would if She could hervor; sein drittes Stück ist der für

[1] Apol. 153.

[2] Wien. Beitr. VII, 1898.

Digitized by Google

uns in Betracht kommende Sir Fopling Flutter, or the Man of Mode, aus dem Jahre 1676.

Zunächst ist es nötig, über dieses Werk das Wichtigste zusammenzustellen. In dem Sir Fopling Flutter, dem Titelhelden, schuf Etheredge den Typus eines Modenarren. Während verschiedentlich die Auffassung herrscht, das Vorbild zu Sir Fopling habe ein damals sehr bekannter Beau mit Namen Hewit geliefert, finden wir daneben auch noch andere Ansichten vertreten, unter ihnen die, wonach der Verfasser selbst dieser Figur als Muster gedient habe. Cibbers Lord Foppington aus dem C. H. erinnert jedenfalls in zwei hervorstechenden Zügen an Etheredge selbst, die zwar an und für sich nicht auffallen, aber doch in der Art der Fassung auf ihn zurückweisen. Etheredge soll nämlich, wie Wurzbach[1] anführt, einzig und allein in den Stand der Ehe getreten sein, um seine zu beträchtlicher Höhe angeschwollenen Spielschulden zu begleichen. The C. H. II, 33: Lord Foppington: "To pay my debts at play, and disinherit my younger brother." Und weiter heisst es bei Gildon,[2] dass Etheredge "for marrying a fortune was knighted." Vgl. C. H. II, 33. Lord Foppington: "But I really grew so passionately fond of her fortune . . ."[3] Noch eine andere Reminiscenz, die mit den vorigen im Zusammenhang steht, gehört hierher. Wurzbach bemerkt an der betreffenden Stelle über Etheredge: „Die Witwe Mary wollte jedoch — being an ambitious woman — für ihr Geld wenigstens einen Titel haben und veranlasste den Dichter sich den Ritteradel zu kaufen." Dieses Ereignis erfährt in Vanbrughs Komödie The Relapse Verwertung, wo der allerdings noch nicht verheiratete, sondern durch eigenen Dünkel angestachelte Cibbersche Sir Novelty Fashion einen Teil seines

[1] Engl. Studien, XXVII, 239.

[2] Langbaine-Gildon: The Lifes and Characters of the E. Dr. Poets, bei Wurzbach citiert.

[3] Vgl. Relapse II, 91: „'Tis Sir Novelty; he has bought a barony in order to marry a great fortune"; klingt wie eine erstarrte Formel.

Digitized by Google

Vermögens opfert, um den Lordstitel zu erringen und damit vor aller Welt zu prunken. Die Anspielung treffen wir auch im C. H. wieder, wie die uns schon bekannte Stelle „As I got my title, buy'em" beweist. Die angeführten Ähnlichkeiten erheben natürlich vorläufig keinen Anspruch darauf, als Belege für die Abhängigkeit zu gelten. Dazu ist ihr Inhalt zu allgemein. Sie werden aber zu solchen, wenn noch schwererwiegende Kriterien den gleichen Weg weisen.

Dass Cibber mit dem Inhalt der Stücke Etheredges vertraut war, beweisen nicht nur die allenthalben sich aufdrängenden Anklänge, sondern auch unmittelbare Anspielungen. So enthält Love's Last Shift (III, 54) einen deutlichen Hinweis auf Etheredges She would if She could: Sir Novelty Fashion teilt, als er um die Hand der Tochter des Sir William Wisewou'd bittet, diesem mit, er wolle ein Stück schreiben, in dem ein englischer Tölpel Träger der Hauptrolle sein soll, "and to call it, in imitation of another famous comedy 'He wou'd if He cou'd'." Cibbers She would and She would not verrät im Titel ebenfalls die Einwirkung von She would if She could. In seiner Apology erzählt er, dass er mit Erfolg als Sir Fopling Flutter aufgetreten ist. Seinem C. H. sind die beiden aus dem von Dryden verfassten Epilog (nicht Prolog, wie im C. H. angegeben) zu Sir Fopling stammenden Verse als Motto mitgegeben:

Yet none Sir Fopling him, or him can call:
He's knight o'th' Shire, and represents you all.

Wenn ich noch weiter hervorhebe, dass Cibber 1703, ein Jahr vor der ersten Aufführung des C. H., den Sir Fopling gab, so wird man die zahlreichen Parallelen, die sich beim Vergleich der vier Stutzer herausstellen, nicht als rein zufällige ansehen, vielmehr einen Stammbaum aufstellen, der von Sir Fopling über Sir Novelty Fashion, Lord Foppington (Vanbrugh) zu Lord Foppington (C. H.) reicht. Man lese nur die Charakteristik, die Meindl von Sir

Digitized by Google

Fopling entwirft.[1] Dieser braucht indessen nicht nur durch Vermittlung Sir Noveltys und des Vanbrugh'schen Lord Foppington auf den des C. H. eingewirkt zu haben, er hat ihn zugleich, worauf einzelne Eigentümlichkeiten schliessen lassen, die Sir Novelty und dem Lord Foppington aus Vanbrughs Relapse abgehen, unmittelbar beeinflusst.

Gehören auch eine Menge Merkmale zum Gemeingut aller Narren, so hebt sich unsere Gruppe doch wieder von anderen Vertretern dieser Klasse durch vieles Eigentümliche in Ausdrucksweise, Charakter und Handlung ab. Zunächst folgt einiges Allgemeinere, darauf eine Reihe greifbarer Anspielungen. Um sich als gentleman aufzuspielen, ist des Stutzers ganzes Bestreben darauf gerichtet, durch möglichst geschraubtes Gebahren in Rede und Tun und auffallende Tracht die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich zu lenken. Hat er seinen Zweck erreicht, dann führt er in der aufdringlichsten, unbescheidensten Weise das Hauptwort in der Unterhaltung, langweilt oder erheitert die Anwesenden mit seinen eigenen Angelegenheiten, zunächst mit seiner Kleidung, über die er bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit ein Loblied hören möchte, ferner mit Ereignissen aus seinem Liebesleben, worin er sich zahlreicher Erfolge rühmt, die sich dann bei näherer Betrachtung als Pyrrhussiege oder Niederlagen herausstellen, sucht mit kräftigen Ausdrücken und zweideutigen Redensarten wie mit weithergeholten, geistreich sein sollenden Vergleichen, vermengt mit französischen Brocken, die Welt von seinen Geistesgaben zu überzeugen, wobei er gewöhnlich auf die unwichtigsten Dinge mit einer Sorgfalt und Bereitwilligkeit eingeht, die einer besseren Sache würdig wären, während er die Lösung tiefsinniger Probleme als nicht zeitgemäss den Unwürdigen, Spiessbürgern und niederen Geistesarbeitern überlässt: kurz, er ist nicht nur ein toller Lebemann,

[1] Meindl, Sir George Etheredge, sein Leben, seine Zeit und seine Dramen, Wien. Beitr. XIV, 1901.

Digitized by Google

für den Spiel, Wein, Weib die Quintessenz des Lebens ausmachen, sondern auch ein ebensogrosser Narr, den eitle Verblendung und verkehrte Vertrauensseligkeit gar oft in die lächerlichsten Abenteuer verwickeln. Die Liebesgefühle sind eigener Art. Von natürlicher Herzensneigung und der ihr entspringenden unerschütterlichen Treue ist bei ihm keine Spur vorhanden; Wollust und Liebe sind identische Begriffe. Daher huldigt er dem Grundsatz der freien Liebe und kümmert sich wenig darum, ob seine Dame verheiratet ist oder nicht. In Wirklichkeit ist er niemals verliebt, wie er selbst höchst naiv zugesteht.

"Lord Foppington. Why my heart in my amours — is like — my heart aut of my amours; à la glace. My bady, Tam, is a watch; and my heart is the pendulum to it; whilst the finger runs raund to every hour in the circle, that still beats the same time."

"Young Fashion. Then you are seldom much in love?"

"Lord Foppington. Never, stap my vitals." (Relapse III, 1).

"Lord Morelove. ... for they say, no man can love but one at a time."

"Lord Foppington. That's just one more than ever I came up to: for, stop my breath, if ever I lov'd one in my life." (C. H. 34).

Die Haupttriebfeder zu ihren Liebesfahrten liegt in der Absicht verborgen, den guten Ruf der Frauen, namentlich der Spröden, die sich auf ihren keuschen Lebenswandel etwas zu gute tun, zu schänden und dadurch das Tagesgespräch auf sich zu ziehen. In eitlem Wahne hält der Tor jede Dame, die zumeist erst auf seine Aufforderung hin eine schmeichelhafte Äusserung über seine körperlichen oder geistigen Vorzüge wagt, für in seine Persönlichkeit verliebt. Gerade dieser Zug kehrt allenthalben wieder, im C. H. sogar dreimal, da Lord Foppington ja auch in Lady Easy zum mindesten Eifersucht entbrennen sieht (Akt V), schliesslich von jedermann einen Korb erhält oder der Nichtbeachtung verfällt. Es um-

Digitized by Google

weht uns hier dieselbe Luft wie in der Nähe Fallstaffs in den Lustigen Weibern, der während der ganzen Restaurationsperiode eine beliebte Bühnenfigur geblieben war. Nirgends tritt der unglaubliche Dünkel mehr zu Tage als in den Liebeswerbungen; anstatt, wie gewöhnliche Freier zu tun pflegen, die trefflichen Eigenschaften und Vollkommenheiten ihrer Flamme zu preisen, wissen sie nur von ihren eigenen Vorzügen und Verdiensten zu berichten. Zur Probe vgl. folgende Stelle aus Love's Last Shift:

Nachdem Sir Novelty Narcissa eine zeitlang von seinen zweifelhaften Vortrefflichkeiten vorgefaselt und ihr klargelegt hat, welches Glück ihrer harre, wenn sie ihm ihre Gunst schenke, macht sie den Bewerber auf sein merkwürdiges Verhalten aufmerksam:

"Narcissa. That, I must confess, is a prevailing argument; but still you ha'nt told me why you love me.

"Young Worthy (der andere Verehrer). That's a task he has left for me, madam.

"Sir Novelty. 'Tis a province I never undertake, I must confess: I think 'tis sufficient if I tell a lady why she shou'd love me" (S. 46).

Im C. H. ist dieser Zug weniger herausgearbeitet; hier hofft Lord Foppington Lady Betty auf andere Weise zu erobern. Erfahren die Herren am Schluss, dass sie die Geprellten sind, dann verbergen die im Grunde genommen erbärmlichen Feiglinge ihren ohnmächtigen Grimm unter dem Gewand erheuchelten Gleichmuts und philosophischer Ruhe.

Wie in The Man of Mode Dorimant Sir Fopling, so versteht im C. H. Sir Charles den Schmeicheleien leicht zugänglichen Lord Foppington für sich einzunehmen und sich hierdurch ein gefügiges Werkzeug für die Durchführung seiner Intrigue zu verschaffen. Wie Dorimant aus der Annäherung Sir Foplings an Loveit Vorteil schlägt, indem er nun Grund hat, der Geliebten den Laufpass zu geben, so nutzt Sir Charles Lord Foppington aus, indem er ihm die

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Digitized by Google

Gelegenheit ermöglicht, seine begonnene Liebelei mit Lady Betty fortzusetzen, damit Lord Morelove sich von ihr abwendet, Lady Graveairs den Hof macht und dadurch Sir Charles ein Mittel an die Hand gibt, sich von der letzteren loszusagen.

Überall kommen die Stutzer zu den Helden der Stücke zu Besuch: Sir Fopling zu Dorimant, Lord Foppington (Rel.) zu Loveless und Lord Foppington (C. H.) zu Sir Charles. Der Spiegel, der im Man of Mode und Relapse so zu Ehren kam, findet im C. H. keine Berücksichtigung. Sir Fopling und Lord Foppington (Rel. und C. H.) sprechen gern von ihren Wagen und Pferden; auch den Vergleich von Mensch und Pferd gebrauchen sie mit Vorliebe (C. H. 33, Rel. 110, 111, 114). Die Wege, der Frauen Gunst zu erringen, sind die gleichen (Rel. 110, 111, C. H. 34). Sie sind eifrige Kirchenbesucher, aber nur dann, wenn Damen in der Kirche sind.

Auch das Eingreifen in die Handlung ist überall dasselbe. Durch sein Flirten mit einer Dame erregt er den Streit der Liebenden (am wenigsten im Relapse, wo er für seine Unverschämtheit von Amanda eine schallende Ohrfeige bezieht und durch Loveless unschädlich gemacht wird), sucht sich am Schluss als der dem Spott der anderen preisgegebene Überlistete durch Gleichgültigkeit und Blasiertheit aus der Verlegenheit zu retten. Dieser Ausgang ist keineswegs immer gegeben. Einer der bekanntesten Gecken der Bühne, Brisk im Double Dealer, bringt es fertig, den Blaustrumpf Lady Froth zu verführen.

Von ganz unmittelbaren Anspielungen auf Vanbrughs Relapse heben wir hervor 1. Name und Titel, 2. "to pay my debts at play and disinherit my younger brother," 3. "As I got my title, buy 'em." Im Relapse erhob Vanbrugh den aus Love's Last Shift bekannten Sir Novelty Fashion zum Lord Foppington und gesellte ihm einen Bruder bei. Dieser jüngere Bruder tritt im C. H. zwar nicht persönlich auf, doch verweist obiges Citat auf ihn. Das andere bezieht sich auf den Kauf des Lordtitels.

Digitized by Google

Ist nun Sir Fopling Flutter, der Stammvater dieses ganzen Geschlechts, eine selbständig entworfene Gestalt? Denkbar wäre es zweifellos, dass in der Restaurationsperiode, in der Zeit des üppigsten Lebensgenusses, in der die fops und wits ihr Wesen trieben und zur Satire herausforderten, eine solche Lustspielfigur unabhängig von fremden Mustern auftreten konnte. Sie lag sozusagen in der Luft, über kurz oder lang musste sie auf der Bühne auftauchen. Vergegenwärtigen wir uns jedoch, dass gerade ein Etheredge, ein Mann, der sich in der französischen Lebensart und Sprache so heimisch fühlte, der sich zur selben Zeit, in der Molières erste Komödien über die Bretter gingen, in Paris aufhielt, so werden wir in der Annahme nicht fehlgehen, dass Sir Fopling auf dem Mascarille der Précieuses Ridicules fusst, mindestens aber diesem manche Striche in der Zeichnung verdankt.[1]

Hat sich nun Cibber, als er seinen Lord Foppington schuf, nur in ausgefahrenen Geleisen bewegt? Ist ihm jedes schöpferische Verdienst abzusprechen? Als solchen Nachäffer und Stümper dürfen wir ihn doch nicht betrachten. Er hat den bereits vorhandenen Typus, indem er ihm neue Seiten abgewann, zu einem Charakterindividuum erhoben. Die eigentümliche Mischung von Licht- und Schattenseiten, die des Stutzers Charakter auszeichnet, verleiht ihm ein individuelles Gepräge und hebt ihn über die abgeblassten Typen hinaus. Die Veränderung in der Entwicklung Lord Foppingtons kleidet Sir Charles in die uns bereits bekannten Worte auf Seite 23 am Schluss des ersten Aktes, die Morelove davor bewahren sollen, den Toren allzuleicht zu nehmen. Trotz der moralischen Versumpfung sondergleichen, in die wir durch seine rohen, cynischen Bemerkungen über Liebe, Ehe, Frauen einen Einblick erhalten, und der auf Kosten aller gesunden Ideale aufgebauten Lebensanschauung weiss er dennoch durch glänzende Gaben die Fehler abzuschwächen und sympathische

[1] Meindl, 9, 10, 236.

Digitized by Google

Gefühle in uns wachzurufen. Wir verspüren einen leisen Hauch echten Humors, ein Raunen aus der alten längst entschwundenen Zeit des Merry Old England.

Zum Schluss sei noch ein Punkt berücksichtigt, der für Lord Foppington allerdings von mehr äusserlicher Bedeutung ist. In Love's Last Shift wandelt Sir Novelty Fashion als Junggeselle einher. Ehrbare Mädchen weisen ihn ab, sodass er sich mit einer galanten Dame begnügen muss. Im Relapse kommt er einen Schritt weiter, indem er seinem Wort aus Love's Last Shift getreu — "men of quality should always marry those they never saw" — sich durch einen Kuppler eine Braut besorgen lässt, die ihm aber im letzten Augenblick von seinem eigenen Bruder entrissen wird. Im C. H. endlich ist er glücklich in den Hafen der Ehe eingelaufen. Was wir von ihm über seine Frau zu hören bekommen, sind jedoch alles andere, nur keine Zärtlichkeiten. Doch ist er nun in der angenehmen Lage, über reichliche Geldquellen verfügen zu können. Hatte er früher die Gesellschaft meistens von seiner Kleidung und den Neuigkeiten der Mode unterhalten, so stehen jetzt, obwohl oder vielleicht weil er verheiratet ist, die Liebesaffairen im Vordergrund seines Interesses.

4. Abschnitt.

Lady Betty und Lord Morelove.

Für die Herausbildung des uneinigen Liebespaares dürften die nächsten Quellen wohl folgende sein: Love's Last Shift, Sir Fopling Flutter, letzterer in geringerem Masse, She would and She would not. Vielleicht hat auch Vanbrughs Berinthia aus The Relapse einiges beigesteuert.

Das abgebrauchte, aber wegen seiner Dankbarkeit sehr geschätzte Motiv, wonach eine Dame ihrem Verehrer, von dessen aufrichtiger Neigung sie überzeugt und dem sie innerlich ebenfalls zugetan ist, nichtsdestoweniger launisches Betragen entgegenbringt und dessen Eifersucht entfacht, indem sie

Digitized by Google

einem anderen, gewöhnlich minderwertigen Charakter ihre Huld schenkt, ohne dabei zu denken, welche verhängnisvolle Folgen ihre Handlungsweise nach sich ziehen wird, — kurz den Konflikt heraufbeschwört, erfuhr bereits in Cibbers früheren Stücken starke Bevorzugung, wenn auch in durchaus verschiedenartiger Verarbeitung. Schon Love's Last Shift enthält es, allerdings nur in episodenhafter Verwertung. Elder Worthy geht mit der Absicht um, seiner Flamme den Absagebrief zu schicken, weil sie durch ihr Kokettieren mit Sir Novelty Fashion mit seinen innersten Gefühlen spielt und ihrer Ehre schadet. Halb ohne zu wollen, eher von seinem guten Stern geleitet, stattet er ihr nochmals einen Besuch ab. Hillaria setzt sogar jetzt noch ihr leichtsinniges Treiben fort: "Now I can't forbear fretting his spleen a little." Sir Novelty erweist sie die höflichste Aufmerksamkeit. Zum Unterschied von Lord Morelove besitzt Elder Worthy Entschlossenheit und Tatkraft genug, um seine Sache ohne Helfer verfechten zu können. Ohne das Eingreifen seines Bruders Younger Worthy hätte er indessen mit ihr gebrochen. Da erweist sich dieser als der Retter, dem es wie Sir Charles vermöge seines diplomatischen Geschicks gelingt, den Streit zu schlichten, sodass sich die Neuversöhnten in Vertrauenskundgebungen überbieten und Hillaria das Versprechen ablegt, Sir Novelty bei passender Gelegenheit um ihres guten Rufes willen die Wahrheit zu sagen.[1]

Aus demselben Grunde ist es in She would and She would not zwischen Don Philip und Hypolita zu vollständigem Bruch gekommen. She would and She would not, or the kind Impostor, eines der besten Lustspiele Cibbers, zum Teil einer spanischen Quelle entstammend,[2] kam am 26. November 1702 auf die Bühne. Hypolita entspricht ganz Lady Betty; in dem Bild, das Trappanti, der

[1] Cibbers Werke B. I, 40—44.

[2] Es berührt sich auch mit The Relapse,

Digitized by Google

entlassene Diener Don Philips, von ihr entwirft, verrät sich deutlich deren Geistesverwandte,[1] die imstande ist, kindischem Trotz ihr Lebensglück zu opfern. Dass der kalte Stolz nicht lauteren Ursprungs ist, sondern die wahren Gefühle nur verbergen soll, durchschauen im C. H. Sir Charles und seine Frau; in She would and She would not errät es Hypolitas eigener Bruder Octavio.

Akt I, 303. "Octavio. Are you quite broke off with my sister? I hope she has given you no reason to forget her?

"Hypolita (welche die beiden Freunde belauscht). Now I tremble.

"Don Philip. The most severe that ever beauty printed in the heart of man, a coldness unaccountable to sense.

"Octavio. Pshah! dissembled."

Darauf erzählt er Don Philip, dass Hypolita schon als Kind Proben eines unbändigen Trotzes ablegte, im Alter von fünf Jahren einmal drei Tage fastete, bloss um ihre Gouvernante zu ärgern. "For all her usage of you, I'll be rack'd if she did not love you."

Der Bewerber ist hier nicht der unschlüssige, schwankende, schwächliche Morelove, den sein Freund Sir Charles Schritt um Schritt vorwärts schleppen und bevormunden muss; sondern rasch entschlossen rafft sich der feurige Südländer, obwohl die Liebe zu feste Wurzeln geschlagen, als dass er sie aus seinem Herzen reissen könnte, zum Handeln auf, als er das Entwürdigende in Hypolitas Verhalten und hiermit das Demütigende seiner Lage erfasst. Er sagt sich von ihr los und will mit einem anderen Mädchen einen Bund schliessen, um auf diese Weise seine Neigung zu bekämpfen. Da begibt sich aber Hypolita, vorher "coquet and proud and vain" (III, 334), nur von einer Freundin begleitet auf die Suche, den treuen Verehrer wieder einzufangen. Diese Fahrt bildet den Inhalt der einen Handlung. Um in ihren Nachforschungen

[1] Bd. I, 299—300.

Digitized by Google

ungestört zu sein und ihren Kriegsplan ausführen zu können, haben die beiden Verfolgerinnen Männerkleider angelegt. Sie erreichen ihren Zweck, und Hypolita bereut vor den Versammelten ihren Fehltritt: "I own the weakness of my boasted power, and now am only proud of my humility" (V, 373). Vgl. noch das Bekenntnis, welches Hypolita unerkannt Don Philip macht (IV, 356). Die Parallele zu dem Ausgang der Intrigue im C. H. ist nicht zu verkennen.[1]

Die Anklänge an Etheredges Sir Fopling sind weniger durchsichtig. Das Verhältnis zwischen Dorimant und Loveit berührt sich mehr mit dem von Sir Charles zu Lady Graveairs, erinnert aber ein wenig auch an Morelove und Lady Betty.

Loveit, eine Lebedame, gibt sich mit Sir Fopling ab und erfährt deswegen von ihrem Liebhaber Dorimant heftige Vorwürfe. Obwohl sie in diesen rettungslos vernarrt ist, nimmt die in ihrem Stolz Getroffene den Gecken in Schutz, erklärt Dorimant aber später, um ihm Genugtuung zu leisten, dass sie Sir Fopling hasst. Darauf verlangt Dorimant, sie solle eine neue Zusammenkunft in die Wege leiten und Sir Fopling dann in eigener Person gründlich abfertigen. In hellem Zorn weist Loveit eine solche Zumutung zurück und gibt damit Veranlassung zu einem neuen Zwiespalt. Doch hören wir am Schluss, dass der arme Sir Fopling Flutter die von Dorimant gewünschte Zurechtweisung empfängt. Ganz ähnlich in Love's Last Shift und im C. H., nur dass in letzterem Falle nicht der Verehrer selbst, sondern dessen Freund Sir Charles das fragliche Ansinnen stellt.

Haben wir bei der Besprechung des Charakters Lord Foppingtons mit Bestimmtheit feststellen können, dass dieser Züge einer lebenden Person, nämlich des Autors selber trägt, so schuldet andererseits auch Lady Betty einer Gestalt aus Cibbers Umgebung, wie er selber freimütig eingesteht, wesentliche Beigaben, die dem Charakterbild frische Farbentöne

[1] C. H. V, 92.

Digitized by Google

verleihen, sodass uns der fleischgewordene Übermut in plastischer Greifbarkeit vor die Augen tritt. Die Schauspielerin Anne Oldfield (1683—1730), ein Stern erster Grösse und bis an ihr Ende eine Zierde des Theaters, steht hinter Lady Betty. Im Dict. of Nat. Biogr. heisst es (XLII): "Cibber first recognised her merits when, at Bath in 1703, she replaced Mrs. Verbruggen as Leonora in Sir Courtly Nice. From this time she began to improve, and two years later she stood high in public favour." Wie Cibber über sie urteilt, nachdem er von seinem Irrtum geheilt war, geht aus folgender Stelle seiner Apology (176, 177) hervor, die für uns besonders wichtig ist, zugleich aber auch auf Cibbers Charakter, dem man alle freundschaftlichen Regungen abspricht, ein vorteilhaftes Licht wirft: "Upon this unexpected sally, then, of the power and disposition, of so unforeseen an actress, it was, that I again took up the two first acts of the Careless Husband, which I had written the summer before, and had thrown aside, in despair of having justice done to the character of Lady Betty Modish, by any one woman, then among us; Mrs. Verbruggen being now in a very declining state of health, and Mrs. Bracegirdle out of my reach, and engaged in another company: but, as I have said, Mrs. Oldfield having thrown out such new proffers of a genius, I was no longer at a loss for support; my doubts were dispelled, and I had now a new call to finish it: accordingly, the C. H. took its fate upon the stage, the winter following, in 1704. Whatever favourable reception, this comedy has met with from the public; it would be unjust in me, not to place a large share of it to the account of Mrs. Oldfield; not only from the uncommon excellence of her action; but even from her personal manner of conversing. There are many sentiments in the character of Lady Betty Modish, that I may almost say, were originally her own, or only dressed with a little more care, than when they negligently fell from her lively humour." Nun noch die

Digitized by Google

Worte, welche Lady Bettys Wesen treffend wiedergeben: „Had her birth placed her in a higher rank of life, she had certainly appeared, in reality, what in this play she only excellently acted, an agreeable gay woman of quality, a little too conscious of her natural attractions.“ Weiter lesen wir im Dict. of Nat. Biogr.: „More than one of his plays he wrote with a special view to her.“

Schon in Hillaria aus Love's Last Shift lag Lady Bettys Charakter in gröberen Umrissen vor. Bedeutend verfeinert und reichhaltiger ausgestaltet begegnet er uns in der Person Hypolitas aus She would and she would not wieder. Was Lady Bettys Bild vor andern einen unleugbaren Zauber verleiht, ist ihr bewegliches, temperamentvolles Wesen, dem auch das Prangen mit den verschrobenen Ansichten über Leben und Lebenskunst den Reiz der Frische und Natürlichkeit nicht rauben kann. Mit jedem Menschen, der ihre Wege kreuzt, bindet die streitlustige junge Dame an: alle Teilnehmer der Gesellschaft von Sir Charles bis zu ihrem Partner Lord Foppington bekommen ihre scharfe Zunge zu spüren. Ihrem Übermut hat sie es dann zuzuschreiben, wenn aus dem scherzhaften Gezänk ein ernster Zwist entsteht. Dieser bildet die Ursache und den Kern der Intriguenhandlung, in der sich für Lady Betty fort und fort die trefflichste Gelegenheit bietet, Geist und Schlagfertigkeit zu entfalten. Nach dieser Seite wird man wesentlich den Einfluss der Mrs. Oldfield suchen und anerkennen dürfen.

Da der Streit mit Lord Morelove weder eine episodenhafte Begebenheit in der Fabel des Stückes, wie in Love's Last Shift, noch die Einleitung zu einer Wiederversöhnungsfahrt, wie in She would and She would not, ausmachen, sondern als Hauptinhalt der Handlung zur Darstellung gelangen sollte, erfuhr der Charakter des Bewerbers eine merkwürdige Umbildung. Angesichts der ziemlich kläglichen Rolle, zu der er verurteilt ist, möchten wir von unserem heutigen Standpunkt aus die Frage aufwerfen: Was bezweckte Cibber

Digitized by Google

eigentlich damit? Wollte er eine neue Lustspielfigur schaffen, oder wollte er seinem Publikum das erstrebenswerte Ideal eines Mustermenschen vorführen? Vielleicht beides, wahrscheinlich das letztere. Sicherlich verstanden seine Zeitgenossen die Gestalt Moreloves nur in diesem Sinne. Sie fühlten Mitleid mit dem unglückseligen Verehrer und freuten sich am Ende, ohne seine unmännliche Haltlosigkeit als störend zu empfinden, dass ihm das ersehnte Glück beschieden ward. Wollten wir die heutigen Anschauungen als Massstab anlegen, dann kämen wir zu einem anderen Ergebnis. Ein derartiges Konglomerat von braven Grundsätzen, blinder Liebesleidenschaft und hierdurch hervorgerufenem Mangel an Festigkeit und Tatkraft würde nur gelegentlich fesseln und erwärmen, nicht selten aber eine unbeabsichtigte Wirkung, nämlich einen Reiz auf unsere Lachmuskeln ausüben.[1] Andererseits verdient Cibber unsere Anerkennung wieder dafür, dass es ihm gelungen ist, den nun einmal in bestimmte Formen gegossenen Charakter Moreloves bis zum Schluss folgerichtig gezeichnet zu haben. Einen treffenden Beleg gibt uns das Ende des vierten Aktes. Nachdem er sich mit Hilfe seines Freundes Sir Charles zu entschlossenem Kampf ermannt hat, geht er sofort wieder in die ihm von Lady Betty gestellte Falle, indem er ihren Versuch, eine Versöhnung herbeizuführen, ohne Zaudern unterstützt. Da er sich des wahren Wertes seiner Geliebten wie ihrer Neigung zu ihm bewusst glaubt, ist jedoch seine Handlungsweise und überhaupt sein treues Harren zu entschuldigen und bis zu einem gewissen Grad berechtigt.

5. Abschnitt.

Die in der Ehebruchshandlung beteiligten Personen.

Lady Easy rettet durch treue, ausharrende Liebe ihren Gatten aus der Sphäre sittlicher Verkommenheit. Die Läuterung des einen Menschen durch einen ihm nahestehenden —

[1] Anglia XXX, 165: Osborn Waterhouse, Development of English sentimental comedy in the eighteenth century.

Digitized by Google

gewöhnlich handelt es sich um ein Ehepaar — ein bei Cibber immer wiederkehrendes Thema — findet bereits in Love's Last Shift Verwendung. Die nur im ersten und letzten Akt weiteren Raum einnehmende Handlung unterscheidet sich von der Intrigue durch die Einfachheit des Aufbaus und erhält nur durch das wechselnde Verhältnis des Sir Charles zu Lady Graveairs ein komplizierteres Gepräge. Es ist die Handlung, in der sich Sir Charles von der Seite des Careless Husband zeigt.

In Love's Last Shift ist Loveless der ungetreue Ehemann, und mehr als das, ein rechter Wüstling. Nach sechsmonatlicher Ehe verlässt er sein junges Weib und begibt sich, um seine Spielschulden auf gute Art loszuwerden, in die Fremde. Aller Mittel bar, kehrt er in seine Heimat zurück, begleitet von seinem Diener Snap. Amanda, seine bekümmerte Gattin, lockt ihn auf die Nachricht von seiner Ankunft in ihr Haus. Da sie die Furcht hegt, er sei ihrer immer noch überdrüssig, will sie ihm unerkannt nahen und erst, nachdem sie eine Nacht zusammengelebt haben, den wahren Sachverhalt aufdecken. Infolge der langjährigen Trennung erkennt er sie wirklich nicht wieder, und als er später von Amanda Aufklärung über Love's Last Shift, der Liebe letzte Ausflucht, erhält, ist er von ihrer Treue, für die sie selbst den guten Ruf preisgab, so gerührt, dass er schleunigst in sich geht und auf der Stelle ein besserer Mensch wird.

Eine solche Umwandlung dürfte indessen nicht mehr in das Gebiet des Möglichen fallen. Wie sollte der Schlemmer und Weiberjäger Loveless, ein Mann, dem Spiel, Trinkgelage und Umgang mit feilen Strassendirnen zum Bedürfnis geworden waren wie die Luft zum Leben, namentlich da dieser Umschwung der Gesinnung jeder glaubhaften Motivierung entbehrt, von seinen Lastern für alle Zeit geheilt sein? Denselben Gedanken mochte Vaubrugh hegen, als er seinen Relapse schrieb. Hierin zeigt er uns den Rückfall des Loveless in seine alten Sünden. Näheres bei Dametz.

Digitized by Google

Das Motiv, wonach sich Vertreter der höheren Stände mit denen niederen Ranges in intimen Verkehr einlassen, gehörte damals zu den bevorzugtesten und ward selbstverständlich auch von Cibber ausgebeutet, der es in den verschiedensten Vorlagen antraf und bereits in Love's Last Shift verwandte. Dort wartet Loveless auf seine Frau, die er für eine in ihn verliebte Dame hält, in ihrer Wohnung. Als deren Kammerjungfer erscheint, um ihn zu bedienen, sagt er: "I' gad, I like this girl: she takes off her glass so feelingly, I am half persuaded she 's of a thirsty love: if her lady don't make a little haste, I find I shall present my humble service to her." [1] Was er hier ausspricht, führt später freilich nicht er, sondern sein Diener Snap in der rohesten Weise aus.

Während wir in den obigen Worten den Keim zur Herausbildung des Verhältnisses von Sir Charles zu Edging erblicken, ergibt sich für die weitere Entwicklung eine Parallele aus einem anderen Stück. Fletchers The Elder Brother, eine der Quellen zu Cibbers Love makes a Man, or the Fop's Fortune, scheint hier Spuren hinterlassen zu haben. Brisac unterhält ein Liebesverhältnis mit Lilly, der Frau von seines Sohnes Diener, und wird mit ihr überrascht.[2]

Wie ist nun Cibber auf den eigenartigen Ausbau der Entdeckungsscene gekommen? Im Dict. of Nat. Biogr. VI, 282 lesen wir, dass Colley Cibber das Manuscript seines Werkes einer gewissen Mrs. Brett zur Durchsicht vorgelegt haben soll, von deren litterarischen Neigungen und Fähigkeiten er eine hohe Meinung besass. In Wards Litt.-G. und der Encyclopædia Britannica [3] treffen wir den Hinweis, dass Mrs. Brett zu der Scene den Rahmen geliefert habe: "— the most striking scene

[1] Akt IV, 70.

[2] Vgl. Ost: Das Verhältnis von Cibbers Lustspiel „Love makes a Man" zu Fletchers Dramen „The Elder Brother" und „The Custom of the Country." Diss. Halle, 1897.

[3] V, 769.

Digitized by Google

in which (C. H.) is said so have been suggested by an episode in the life of the notorious Mrs. Brett (better known as the Countess Macclesfield) to whom the Ms. had been submitted" (Encycl. Brit.).

Lady Macclesfield ist nicht nur eine an sich interessante Persönlichkeit, sondern auch eine typische Vertreterin ihres Geschlechts in der Oranierperiode. Sie war die Tochter des Sir Richard Mason, knight of Sutton Surrey, und heiratete den Earl of Macclesfield, trennte sich bald wieder von ihm und hatte zwei ausserehelichе Kinder, von denen eines von Richard Savage, dem vierten und letzten Earl Rivers, allgemein mit dem heute nur noch durch Samuel Johnsons Lebensbeschreibung bekannten Dichter Richard Savage für identisch erklärt wurde.[1] Die Ehe wurde schliesslich geschieden, eine beiden Gatten willkommene Erlösung, nnd Mrs. Mason heiratete einige Jahre darauf den Colonel Brett.

Näheren Aufschluss über Mrs. Bretts Anteil gewährt uns eine Anmerkung in Boswells Life of Johnson. Ihrer Bedeutung halber sei die Notiz vollständig wiedergegeben. Auf Seite 93, I, Kap. V heisst es: "Miss Mason, after having forfeited the title of Lady Macclesfield by divorce, was married to Colonel Brett, and it is said was well known in all the polite circles.

[1] Das ältere Kind, ein Mädchen, starb schon früh, das andere verscholl. Nach dem Dict. of Nat. Biogr. starb es gleichfalls in jungen Jahren. Wie die neueren Forschungen dargetan haben, bestanden zwischen Lady Macclesfield und Savage keine verwandtschaftlichen Beziehungen. Samuel Johnson glaubte es zwar rundweg (Life of Savage); Boswell war kritischer und mit Lady Macclesfield geneigt, Savage für einen Hochstapler zu halten. Vergl. Encycl. Brit. XXI, 1886. Moy Thomas betont verschiedentlich die Unhaltbarkeit von Savages Behauptung in den Notes und Queries. (Vgl. auch Dict. of Nat. Biogr. L, 345—346). Savage starb 1743. Er schrieb einige Dramen und nicht ganz wertlose Gedichte: der Wanderer, der Bastard, war jedoch zumeist Gelegenheitsdichter, der von Nahrungssorgen getrieben den Pegasus bestieg. Mit Cibber kam er mehrfach in Berührung, so 1730, als diesem die Würde des Poet laureate übertragen wurde.

Digitized by Google

Colley Cibber, I am informed, had so high an opinion of her taste and judgment as to genteel life and manners, that he submitted every scene of his "Careless Husband" to Mrs. Brett's revisal and correction. Colonel Brett was reported to be free in his gallantry with his lady's maid. Mrs. Brett came into a room one day in her own house, and found the Colonel and her maid both fast asleep in two chairs. She tied a white handkerchief round her husband's neck, which was a sufficient proof that she had discovered his intrigue; but she never at any time took notice of it to him. This incident, as I am told, gave occasion to the well-wrought scene of Sir Charles and Lady Easy, and Edging. — Boswell." Der Autor drückt sich, man möchte fast sagen leider, sehr vorsichtig aus. Wer bürgt uns denn dafür, dass dies alles nicht erst nachträglich zusammengetragener Klatsch ist! Dass Henry Brett sich keines sittenstrengen Lebenswandels befleissigte, wird niemand Wunder nehmen, liess doch auch seine Frau in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig. Bedenkt man weiter, dass Cibber bestätigt, die Scene dem wirklichen Leben entnommen zu haben, dann darf man wohl Boswell's Bericht Glauben schenken. Beruht der Inhalt obiger Anmerkung aber auf Wahrheit, so braucht das Gefüge der Entdeckungsscene keine weitere Erläuterung mehr, mit Ausnahme des Monologs Lady Easys, da dessen Gedankengang stark an den eines anderen Monologs aus Cibbers Woman's Wit, or the Lady in Fashion, seiner zweiten Schöpfung, die beim Publikum aber durchfiel, anklingt, ebenso die Situationsverhältnisse ähnlich sind, sodass wir ohne Scheu eine vielleicht Cibber unbewusste Beeinflussung des C. H. durch Woman's Wit annehmen können. Die beiden Monologe folgen nacheinander:

1. Woman's Wit (V, 179). "Lord Lovemore. ..... Ha! (Observing Longville and Leonora). Do I not sleep? Rather let me think, that this is all a dream! 'Tis liker far, amazing! incoherent and unnatural! — I find I am but a stranger to the world; another man, perhaps, wou'd wonder at my

Digitized by Google

amazement! Suppose I shou'd surprize him now i' th' very act of falshood? Will he not sink into the earth with shame? Must not his conscience burn him up with blushes? I shou'd resent this usage, and I will; but, as a brave man ought, despise him for his treachery, and forgive him all! Nay, more! I'll do a friend's last duty, and wound him with the tenderness of my resentment. But stay! — lay hold on all advantages! something may be gather'd from their discourse — I'll observe them."

Er überrascht nämlich seine Geliebte Leonora mit seinem Freund Longville, der die Dame, da sie eine Maske trägt, nicht erkennt, von Lord Lovemore nun irrtümlich für ihren Verführer gehalten wird.

2. The C. H. (V, 77—78). "Lady Easy. Ha!
Protect me, virtue, patience, reason!
Teach me to bear this killing, fight, or let
Me think my dreaming senses are deceiv'd!
For sure a sight like this, might raise the arm
Of Duty, ev'n to the breast of Love! At least
I'll throw this vizor of my patience off:
Now wake him in his guilt,
And barefac'd front him with my wrongs.
I'll talk to him till he blushes, nay till he —
Frowns on me, perhaps — and then
I'm lost again — The ease of a few tears
Is all that's left to me —
And duty too forbids me to insult,
When I have vow'd obedience — Perhaps
The fault's in me, and Nature has not form'd
Me with the thousand little requisites
That warm the heart to love —
Somewhere there is a fault —
But Heav'n best knows what both of us deserve:
Ha! Bare-headed, and in so sound a sleep!
Who knows, while thus expos'd to th'unwhole-some air,

Digitized by Google

And, in some languishing distemper, leave him
A severe example of its violated laws —
Forbid it mercy! and forbid it love!
This may prevent it.

(Takes a Steinkirk[1] off her neck, and lays it gently on his head).

And if he shou'd wake offended at my too busy care, let my heart breaking patience, duty, and my fond affection plead my pardon. (Exit.)."

Abgesehen von den üblichen in Reimpaaren abgefassten Akt- und Scenenschlüssen und einigen gelegentlich eingestreuten Versen und Strophen, deren Zweck darin besteht, die Beweglichkeit des Dialogs zu erhöhen, ist obiger Monolog die einzige Stelle, in welcher der mit allen verfügbaren Mitteln der Bühnenroutine arbeitende Cibber, um der durch den niederschmetternden Anblick hervorgerufenen furchtbaren Erregung Lady Easys und dem Widerstreit ihrer Empfindungen Ausdruck zu verleihen und zugleich damit die scenische Wirkung zu steigern, Verse und zwar recht unregelmässige — wir finden drei- und vierhebige, Blankverse und längere — zur Anwendung bringt. Diesen Kniff entlehnte er vermutlich Sedleys Drama Bellamira, or the Mistress, das 1687 über die Bretter ging. Isabella klagt (in einem Monolog in Blankversen) über den Frevel des angeblichen Eunuchen Lionel, von dem sie eine gewaltsame Umarmung erlitten hat. Auch das ist die einzige in ähnlicher Situation vorkommende Stelle in Versen,[2] während das Stück sonst in Prosa geschrieben ist.

---

[1] Steinkirk, auch Steenkirk, nach einem Flecken im Hennegau genannt, in Vanbrugh (Mermaid Series 76, Anm.) als "a kind of neckcloth" erklärt. Der Ausdruck begegnet auch in Love's Last Shift und im Relapse.

[2] Vgl. Max Lissner, Sir Charles Sedleys Leben und Werke. Anglia XXVIII, 244.

Digitized by Google

Die Parallele zu Vanbrughs Relapse ist insofern vorhanden, als Amanda zwar nicht ihren Gatten Loveless, jedoch ihren Verehrer zu bekehren versteht.

Wie schon angedeutet, weist Sir Charles' Verhältnis zu Lady Graveairs auf das von Dorimant zu Loveit in Sir Fopling Flutter zurück. Beide Stücke stimmen ja bereits darin überein, dass sie denselben Stoff, die Beziehungen des Trägers der Handlung zu mehreren Frauen, zum Gegenstand der Darstellung haben. Dorimant ist seiner Buhlerin satt geworden und nutzt die Annäherungsversuche Sir Foplings an Loveit aus, um das gespannte Verhältnis völlig zu lösen. Als jene seine Treulosigkeit gewahr wird, schnaubt sie Rache und ermuntert nun erst recht Sir Fopling durch liebenswürdiges Entgegenkommen. Im Herzen Dorimants ist aber kein Platz mehr für sie, die Eifersucht flackert nicht mehr auf, und so erreicht sie gerade das Gegenteil dessen, was sie bezweckte. Da sie nicht von ihm lassen kann, bemüht sie sich alsdann, den Ausreisser wieder an sich zu ketten, wobei ihr indessen derselbe Misserfolg beschieden wird wie Lady Graveairs. Im C. H. vertritt Sir Foplings Stelle Lord Morelove. Das Zurückgeben der Briefe kehrt gleichfalls allerdings nicht in derselben Weise in beiden Werken wieder. Die Beziehungen Sir Charles' zu Lady Graveairs nehmen namentlich deswegen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, weil sie zur Verknüpfung der beiden im C. H. nebeneinander herlaufenden Handlungen die Brücke bilden, worauf im nächsten Kapitel noch näher einzugehen sein wird; ebenso sollen die Charaktere des Ehepaars und Lady Graveairs weiter unten einer Betrachtung unterzogen werden, da sie an beiden Handlungen regen Anteil haben.

Digitized by Google

Kapitel IV.

Verknüpfung der Handlungen und Cibbers Tendenz.

Im C. H. hat Cibber die Einheit der Handlung in gewisser Hinsicht gewahrt. Nicht als ob er etwa nur eine einzige Handlung durchgeführt hätte; neben der ernsteren, die nur im ersten und letzten Akt grössere Ausdehnung erfährt, läuft eine zweite, mehr auf die Unterhaltung des Publikums berechnete, einher; indessen fehlt ihnen nicht der innere Zusammenhang. Wir haben es nicht mit einem der gewöhnlichen Dramen jener Zeit zu tun, in denen die Handlungen bis zum Schluss von einander getrennt sich abrollen, oder infolge einer losen, oft unnatürlichen Verknüpfung einen rein äusserlichen, künstlichen Zusammenhalt bekommen. Gerade nach dieser Seite hin war Shakespeares hohe Vollkommenheit den Dramatikern der Folgezeit ein Buch mit sieben Siegeln geblieben. Die verschiedenen Stoffe, welche den mannigfachsten Quellen entstammten, brachte man unter einen Hut, ohne sie zu einem Ganzen abzurunden. Und Cibber darf wahrlich nicht von diesem Tadel freigesprochen werden. Im C. H. aber ist infolge von Cibbers Tendenz das Gefüge geschlossener. Eine gemeinsame, sittliche Grundstimmung ist vorhanden, die in der ernsten Handlung sofort jedem klar wird, sich in der Eifersuchtsintrigue, obwohl weniger scharf ausgeprägt, ebenfalls vorfindet: Wahre, ausharrende Liebe vermag in einem für edle Regungen noch nicht vollständig erstorbenen Herzen Läuterung zu bewirken und Gegenliebe zu erzeugen. Vgl. O. Waterhouse (Anglia XXX, 163): "The plot embraces two themes which are admirably adapted for the introduction of pathetic situations, tender expressions and moral teaching; the themes of conjugal fidelity and honorable love."

Digitized by Google

Dazu kommt, dass Sir Charles, der Träger der Titelrolle, einmal den leichtfertigen Ehemann verkörpert, andrerseits die treibende Kraft in der Intrigue darstellt, und wenn es auch in jener Epoche ein beliebtes Mittel der Dramatiker war, einunddieselbe Person in mehreren Handlungen hervortreten zu lassen, um wenigstens eine lose Verbindung herzustellen, und es im C. H. auf den ersten Augenblick ebenfalls den Anschein erweckt, als sei Sir Charles nur ganz zufällig in beide Handlungen verwickelt, so müssen wir doch zugeben, dass das Gipfeln beider Handlungen in einer Person einer tieferen Begründung nicht entbehrt. Denn die Intriguenhandlung eignet sich vortrefflich dazu, der anderen mehr Natürlichkeit zu sichern, indem sie die Charaktere von ganz neuen Seiten beleuchtet und hierdurch einzelnes, namentlich die plötzliche Reue und Läuterung des ungetreuen Ehemanns, viel genauer motiviert. Nirgendwo erkennen wir Cibbers Fortschritt deutlicher als in diesem Punkte, wenn wir an den unvorbereiteten Umschwung in Love's Last Shift denken. Sir Charles, der treulose Gatte, bewährt sich in der Intrigue als besonnener Ratgeber, schlauer Diplomat und feinsinniger, jeder Lage gewachsener Intrigant — und nicht zum wenigsten als treuer Freund. Gerade das aber zeigt, dass er nicht so schlecht ist, wie es den Anschein haben könnte, und dass folglich die übermenschliche Nachsicht Lady Easys in seinem Herzen noch Wiederhall hervorruft. Dem Zeitgeist entsprechend bildet allerdings nicht natürliche Leidenschaft, sondern die Mode die Triebfeder zum Bruch des ehelichen Gelöbnisses. Eine Mode aufzugeben, sobald einem deren Haltlosigkeit klar wird, ist immer noch leichter, als eine natürliche Neigung zu ersticken. Wäre der Held von echter Leidenschaft durchglüht, dann würde er uns sicherlich viel grössere Teilnahme abnötigen. Cibber folgt eben dem Geschmack seiner Zeit. Jedenfalls hat Rapps[1] absprechendes Urteil nur dann teilweise Gültigkeit zu beanspruchen, wenn

[1] M. Rapp: Studien über das englische Theater, 1862, Tübingen.

Digitized by Google

wir einen absoluten Masstab anlegen, ohne den Zeitverhältnissen irgendwie Rechnung zu tragen. Meines Erachtens kommt Ward der Wahrheit näher: "We may forgive her husband as we forgive Fielding's heroes, or Steele in actual life." Allerdings würden wir, falls uns heute ein ähnlicher Charakter auf der Bühne begegnen sollte, an dessen völlige Läuterung schwerlich glauben.

Wie schon aus der Inhaltsangabe ersichtlich, spielen neben Sir Charles noch Lady Easy und namentlich Lady Graveairs eine beachtenswerte Rolle in der Intriguenhandlung, so dass abgesehen von Edging alle Personen in die eine grosse Intrigue verflochten sind.

Lady Easys Charakter ruft deshalb sympathische Gefühle in uns wach, weil sie uns nicht allein als stille Dulderin entgegentritt, nicht in selbstgefällige Sittenstrenge und Prüderie ausartet, sodass an eine Überbrückung der Kluft, die sie von ihrem Gatten trennt, nicht mehr zu denken wäre. Gelegentlich empfindet sie sogar recht irdisch. Im vierten Akt (61) hören wir von ihr, als sie merkt, dass Lady Betty sich über Lord Moreloves verwegenen Entschluss ereifert, sogar die Worte: "Well! certainly I am very ill-natured; for tho' I see this news has disturb'd my friend, I can't help being pleas'd with any hope of my Lady Graveairs being otherwise disposed of." Harren und verständnisvolles Mitempfinden für Freud und Leid anderer, gepaart mit schalkhafter Liebenswürdigkeit machen die Grundzüge ihrer Erscheinung aus, die von trockener Nüchternheit gleichweit entfernt bleibt, wie — den letzten Akt natürlich ausgenommen, worin Cibbers Streben zu unnatürlicher Rührseligkeit führt — von überspannter Gefühlsduselei. Psychologisch betrachtet ist Lady Easy bei weitem treffender, wahrer und tiefer aufgefasst als Amanda in Love's Last Shift und braucht den Vergleich mit Vanbrughs Amanda nicht zu scheuen.[1]

[1] Vanbrughs Amanda (Relapse) ist allerdings eine mehr dramatische Gestalt, da sie mit ihrem Herzen selbst in Konflikt gerät.

Digitized by Google

Es bedarf nunmehr einiger Worte, um einem charakteristischen Zug des Lustspiels, der schon verschiedentlich gestreift wurde, gerecht zu werden. Er findet in Cibbers Stellung als Vertreter der Übergangszeit seine Begründung. Cibbers Tendenz, worin er eine wichtige Lebensaufgabe sah, geht dahin, dem Drama einen gesünderen Boden zu bereiten. Natürlich hat Cibber eine Entwicklung durchgemacht. Love's Last Shift erinnert in den massenhaft vorkommenden Anstössigkeiten und pikanten Situationen noch sehr an die Stücke Wycherleys und Congreves.

Während aber Steeles Bestrebungen, aus dem Sumpf moralischer Verkommenheit herauszukommen, sich allgemeiner Anerkennung erfreuten, versuchte man immer wieder, Cibbers redliche Bemühungen in Abrede zu stellen. Diese sind jedoch zu sehr ausgeprägt, als dass sie sich wegleugnen liessen. O. Waterhouse[1] citiert folgende Stelle aus Cibbers Apology: "I can not allow the most taking play, to be intrinsically good, or to be a work upon which a man of sense and probity should value himself: I mean, when they do not, as well *prodesse*, as *delectare*, give profit, with delight. The *utile dulci* was of old, equally the point; and has always been my aim, however wide of the mark, I may have shot my arrow."[2]

Ob sein ehrliches Streben ihn die richtigen Wege geführt hat, ist allerdings eine andere Frage. Er wuchs in einer Zeit heran, in welcher das Verständnis für die Bedeutung der wichtigsten ethischen Begriffe in den höheren Kreisen geradezu fehlte. Als er nun an die Hebung des Lustspiels ging, da fand er keinen sicheren Standort, von dem er in der richtigen Weise seine gesunden Ideen verwirklichen konnte. Daher sehen wir, wie er einerseis dem unsittlichen Element noch weiten Spielraum gestattet, daneben das Banner der Moral aufpflanzt und nach dieser Seite hin in alle möglichen

[1] Anglia XXX, 158. — [2] Apol. 154.

Digitized by Google

Übertreibungen verfällt. Verweilen wir bei diesem Punkt einen Augenblick.

Cibber vermeidet, den weiblichen Personen kräftige Ausdrücke, wie Flüche und Verwünschungen, bei jedem Satz und schmutzige Redensarten in den Mund zu legen; selbst Lady Betty kommt über ein "I'll swear" nicht hinaus. Und wo er Auswüchse in den Quellen entdeckt, bemüht er sich, sie zu mildern oder auszumerzen. Auch den peinlichen Eindruck der Scene, in welcher Sir Charles in engster Vertraulichkeit mit Edging von seiner Gattin angetroffen wird, sucht Cibber, wie schon aus der Bühnenanweisung hervorgeht, durch möglichst decente Darstellung zu dämpfen. Um Lord Foppingtons Rolle zu lesen, muss man allerdings schon derbe Kost vertragen können.

Die Tendenz im C. H. ist immerhin durchaus moralisch. "But the purpose of this play is genuinely moral — to exhibit the triumph of pure long-suffering affection, when its object is a man not spoilt at heart." (Ward III, 486). Mit dem Gesagten hängt es auch wohl zusammen, dass für einen Augenblick sogar in Lord Foppingtons Brust wärmere Gefühle zum Durchbruch kommen, eine vielleicht etwas unpsychologische Beigabe, die indessen einer gewissen Berechtigung nicht entbehrt; denn selbst das verkommenste Subjekt erkennt bei Gelegenheit den Wert einer guten Tat wenigstens stillschweigend an oder zollt einem festen Charakter seine Hochachtung.

Die moralisierende Tendenz verleitete Cibber indessen zu wirklichen Geschmacklosigkeiten. Diese häufen sich am Schluss, besonders in der Versöhnungsscene. Es ist ganz in der Ordnung, dass das Gute das Böse bezwingt, dass Lady Easy sich dem vollendeten Weltmann überlegen zeigt und ihn meinetwegen auch durch Beweise der Güte, wie es ihrer Art entspricht, förmlich erdrückt. Als er darauf besteht, Edging fortzuschicken, erweist sie sich als die Weiterschauende. Edging soll vorläufig noch dableiben, damit die Welt keinen

Digitized by Google

Verdacht schöpfe. Als er sein Verhältnis zu Lady Graveairs beichten will, vernimmt er, dass seine Frau längst darüber Bescheid weiss und er sich also die Mühe sparen kann. Aber dass nun zuguterletzt ihre Feindin eine Einladung erhält, darf man getrost als des Guten zuviel betrachten. Lady Graveairs ist überhaupt, obwohl notwendig, dem Dichter misslungen. Wollte man eine eingehende Analyse vornehmen, dann liessen sich die wechselnden Beziehungen zwischen Sir Charles und ihr als dritte Handlung herausschälen. Lady Graveairs wird von jedermann angegriffen, ausgenutzt und dann im Stich gelassen; nur am Schluss hat sie den Trost, die erwähnte Einladung zu erhalten. Die Strafe, welche Sir Charles verdient, trifft allein die Mitschuldige, und diese ist nun ganz plötzlich gleichfalls zur Reue bereit. Noch mehr! Nachdem die eigentliche Handlung zu Ende, Musik und Gesang verklungen sind, tritt das Ehepaar noch einmal vor, und Sir Charles setzt nun das ganze Theaterpublikum von der Tatsache seiner Umwandlung in einen besseren Menschen in Kenntnis. Einen guten Schlussakt zu schreiben, der das erfüllt, was die vorhergehenden versprechen, bringen nur die wenigsten fertig, und zu diesen gehört Cibber nicht. Immerhin versteht er durch die Steigerung der Bühneneffekte den fünften Akt recht beweglich zu gestalten.

Die Schwächen dürfen wir nicht zu hoch anrechnen. Wie wenig die Dichter ihre Aufgaben verstanden, geht daraus hervor, dass die Versuche der Vorgänger Cibbers, grosse Naturen zu schaffen — man denke nur an Wycherleys Plain-Dealer — gänzlich fehlschlugen.[1] Und hatte man vorher alle Schranken der Moral durchbrochen, so trat sie nunmehr in aufdringlichster Weise in den Vordergrund. Dass hierunter Wahrscheinlichkeit, folgerichtiger Aufbau und poetische Gerechtigkeit leiden mussten, war unter diesen Umständen selbstverständlich.

---

[1] Macaulay, Critical and Historical Essays IV, 177, Tauchnitz.

Digitized by Google

Nach Wards etwas überschwänglichem Urteil besitzen wir im C. H. "a comedy of indisputable excellence. No critic capable of discerning real merit ought to deny praise to the C. H. The execution upon the whole is admirable ....." [1] Vor unseren Augen entrollt sich nicht nur ein anschauliches Bild des Treibens in der Aristokratie, es werden nicht nur die Sitten geschildert und gegeisselt, sondern The C. H. ist zugleich ein wohlgelungenes Charakterstück in der Art der Molière'schen Stücke. Wir bekommen, insofern die einzelnen Personen durch Beschreibung, Rede und Handlung bestimmte, festausgeprägte Charakterzüge tragen und hierdurch zur Satire reizen, verschiedene Arten von Menschen in ihrer übertriebenen Einseitigkeit vorgeführt. Und das sind mehr als Typen, es sind greifbare, lebendige Gestalten. Das Werden eines Charakters ist, wenn es vorkommt, allerdings kaum einmal innerlich berechtigt.

Den Dialog hebt Ward besonders rühmend hervor. Störend wirken jedoch die Monologe. Vgl. Kilian: „Der Monolog hat sich stets mit Notwendigkeit aus der dramatischen Situation heraus zu ergeben ..... Bei jedem echten Dramatiker wird das so sich ergebende Selbstgespräch ganz von selbst sich wirklich dramatisch gestalten, d. h. so, dass es in irgend einer Beziehung zum Fortschritt der Handlung oder zur Entwicklnng der Charaktere beiträgt." [2] Die drei Monologe im ersten Akt, mit denen sich Lady Easy, Edging und Sir Charles [3] einführen, sind ganz überflüssig und daher nicht einmal als Expositionsmonologe am Platze. Durchaus berechtigt sind dagegen die Monologe Lady Easys und Sir Charles' in der Entdeckungsscene.

Was The C. H. vorteilhaft von andern Situationsstücken unterscheidet, ist die Tatsache, dass Cibber in der Anwendung

[1] Ward III, 486.

[2] Kilian: Der Shakespeare'sche Monolog und seine Spielweise. Shakespeare-Jahrbuch 1903, Festvortrag, Bd. XXXIX, S. XVII.

[3] Die beiden letzten nur durch einen Scenenwechsel getrennt.

Digitized by Google

billiger zur Schürzung und Lösung des Knotens und reiner Effekthascherei dienender Mittel sich weise Zurückhaltung auferlegt hat. Dieses Masshalten ist um so höher einzuschätzen, als Cibber sich sonst in dem Streben nach äusserer Wirkung bei der Bearbeitung seiner Quellen, insbesondere Shakespeares, zu recht taktlosen Eingriffen verleiten liess. (Vgl. Richard Dohse, Cibbers Bühnenbearbeitung von Shakespeares Richard III., Diss. u. Bonn. Beitr. II). Verkleidungen kommen gar nicht vor, die am Schluss sich findende Belauschung ist recht unauffälliger Art. Die durch grobe Missverständnisse erzielte Situationskomik fehlt; wo der Zufall in den Gang der Handlung eingreift, beispielsweise die Entdeckungsscene hervorruft, da ist er begründet. Dass trotz alledem die für ein gutes Stück unerlässliche Verwicklung noch Spannung genug erregt und wachhält, spricht für den Wert des C. H.

Den besten Beweis für die Würdigung und Beliebtheit, deren sich The C. H. zu Cibbers Zeiten erfreute, liefern uns seine Feinde, von denen die Versuche ausgingen, ihm dieses Werk abzustreiten. Diese völlig aus der Luft gegriffene Behauptung, der sogar sein Gegner Samuel Johnson keinen Glauben schenkte,[1] erledigt sich von selbst, wenn wir die Ergebnisse noch einmal kurz zusammenfassen.

Folgende Punkte seien hervorgehoben:

1) Cibber hat eine Reihe Vorlagen benutzt, darunter eigene Produkte. Damit stellt er sich kein gutes Zeugnis aus; denn „wir können dem Dichter um so weniger Erfindung beimessen, je mehr er sich in verschiedenen Dichtungen in Hauptmotiven wiederholt. Das Interesse für das eine Werk wird notwendig in demselben Grad verlieren, in dem wir dessen Inhalt bereits aus einem andern kennen gelernt haben.“[2] Die Weite und Tiefe der Auffassung, die grosszügige Gestaltung,

[1] Boswell II, 211.

[2] Wilhelm König, Über die bei Shakespeare vorkommenden Wiederholungen, Shakespeare-Jahrbuch XIII, 113.

Digitized by Google

wie sie die Heroen des Dramas aufweisen, fehlten Cibber zweifellos, ebenso der Gedankenreichtum; aber alles das wird der unbefangene Leser bei Cibbers berühmteren Zeitgenossen ebenso vergeblich suchen oder doch nur in bescheidenem Masse vorfinden. Und die Ursache zu seinen vielen Wiederholungen liegt, wie wir oben in der Untersuchung über die Herausbildung des Stutzers sahen, nur zum Teil in dem Mangel an Erfindungsgabe; es ist vielmehr hier am Platze, vor allem auf seine Tendenz hinzuweisen, die sein ganzes Wirken nach einigen bestimmten Gesetzen regelte. Als Quellen kommen vor allem in Betracht: Sir Fopling Flutter, or the Man of Mode — Love's Last Shift, or the Fool in Fashion — The Relapse, or Virtue in Danger — She would and She would not or the kind Impostor.

2) Cibber hat sich selbst in der Gestalt Lord Foppingtons gezeichnet.

3) Er hat aus dem ihn umgebenden Leben geschöpft. Die Schauspielerin Anne Oldfield und die Episode aus dem Leben der Lady Macclesfield bieten uns hierfür Belege.

4) Wenn Cibber den C. H. als eine selbständige Leistung ansieht, so hat er insofern ganz recht, als das Stück in der Dialogführung, Charakterisierung und dramatischen Entwicklung viel Eigenes enthält, anderes notwendige Motivierung und, wie man von Cibbers poetischen Fähigkeiten sonst denken mag, hier lässt sich auch das sagen, reichhaltigere Ausgestaltung und Vertiefung erfuhr. The C. H. ist nicht nur bei weitem selbständiger als seine übrigen Dramen; es darf für die damalige Zeit getrost als Originalwerk gelten. In welchem Masse Lady Macclesfield die Feile anlegte, das ist schwer zu entscheiden. Sicher ist nur soviel, dass das ganze Werk viel Cibbersche Art aufweist, dass alle darin auftretenden Personen stark an Cibbers frühere Produkte erinnern, dass der Stil das Gepräge des Verfassers trägt, und dass bis jetzt niemand den Beweis hat erbringen können, dass Cibber ein Plagiat begangen habe. Ebenso grundlos ist die Behauptung,

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

das ganze Werk sei nicht von ihm. Mit demselben Recht könnte man Shakespeare den Hamlet abstreiten.

Allerdings brauchen wir uns nicht zu verhehlen, dass die Kritik unserer Tage das Stück schwerlich in die Gruppe der reinen Originalwerke einreihen würde; dafür tritt die Unterlage oft zu stark hervor. Das Lob für die gewandte Ausführung wird jeder dem Autor trotzdem zollen können.

Cibbers Ansehen litt und leidet noch heute aus vornehmlich zwei Gründen: Seine Gegner, zu denen die Träger klangvoller Namen, wie Fielding, Pope und Johnson zählten, waren ihm in der Schneidigkeit überlegen; und dank deren nachhaltigen Einflusses liess sich selbst später das Vorurteil nicht mehr beseitigen. Wer sich auf die Seite seiner Gegner schlägt, vergisst gewöhnlich, dass angesehene Zeitgenossen ihm ihre Hochachtung nicht versagten und seinem Wirken gerechte Würdigung angedeihen liessen. In unseren Tagen begeht man in engherzigem Enthusiasmus den Fehler, Cibber vorzuwerfen, er habe sich an den Riesen des Dramas vergriffen, und beurteilt ihn nur nach den sklavischen Nachahmungen, die er verbrochen. In seinen Stücken offenbart sich uns kein grosses dichterisches Talent; aber immerhin eines, dass, wenn wir She would and She would not und The C. H. betrachten, sich getrost den litterarischen Grössen seiner Zeit anschliessen darf. Verweisen wir noch auf seine wertvolle Apology, seine Tätigkeit als Schauspieler und — last not least — auf sein ehrliches Streben, das Drama zu heben, obwohl der eingeschlagene Weg nicht zum Ziele führen konnte, dann wird jeder zugeben müssen, dass Cibber ein Recht hatte, für die geleistete Arbeit auf den Beifall seiner Zeitgenossen zu rechnen.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Bibliographie.

Dictionary of National Biography.
Encyclopædia Britannica.
Anglia.
Englische Studien.
Shakespeare-Jahrbuch.
The Dramatic Works of Colley Cibber, London 1777.
An Apology for the Life of Mr. Colley Cibber, Dublin 1740.
The Dramatic Works of Wycherley, Congreve, Vanbrugh and Farquhar ed. by Leigh Hunt, London 1840.
The Dramatic Works of Sir Richard Steele, London 1761.
Sir John Vanbrugh ed. by Swain, Mermaid Series.
Rapp, Studien über das englische Theater, Tübingen 1862.
Ward, History of the English Drama, London 1899.
Hettner, Englische Litteratur 1660—1770, 1894.
The Works of Samuel Johnson, London 1816.
Boswell's Life of Johnson, London (George Routledge and Sons).
Wülker, Englische Litteraturgeschichte, 2. Auflage, 1907.
Garnett and Gosse, English Literature, an illustrated Record, London 1903.
Macaulay, Comic Dramatists of the Restoration, Tauchnitz.
Schmidt, Congreves Leben und Werke, Wien. Beitr. VI, 1897.
Dametz, John Vanbrughs Leben und Werke, Wien. Beitr. VII, 1898.
Meindl, Sir George Etheredge, sein Leben, seine Zeit und seine Dramen. Wien. Beitr. XIV, 1901.
Ost, Das Verhältnis von Cibbers Lustspiel „Love makes a Man" zu Fletchers Dramen. Dissertation. Halle 1897.
Dohse, Colley Cibbers Bühnenbearbeitung von Shakespeares Richard III. Bonn. Beitr. II, 1897.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Kapitel I. Von Shakespeare zu Cibber. 1

Kapitel II. Analyse des Lustspiels The Careless Husband . . . 8

Kapitel III. Quellen. 27

1. Abschnitt: Die Beziehungen von Cibbers Lustspiel zu The Provoked Husband von Vanbrugh und The Tender Husband von Steele. 28
2. Abschnit: Lord Foppington in mancher Hinsicht ein getreues Abbild Colley Clbbers. 30
3. Abschnitt: Lord Foppingtons Beziehungen zu seinen Vorbildern. 34
4. Abschnitt: Lady Betty und Lord Morelove 42
5. Abschnitt: Die in der Ehebruchsverhandlung beteiligten Personen 48

Kapitel IV. Verknüpfung der Handlungen und Cibbers Tendenz . . 56

Digitized by Google

Lebenslauf.

Ich, Ernst Michels, Preusse, röm.-kath., bin geboren am 25. Januar 1883 zu Frankfurt am Main (Provinz Hessen-Nassau) als Sohn des † Lehrers Jakob Michels zu Frankfurt. Ich besuchte von Ostern 1890—95 die Ostend-Mittelschule, darauf das Reformrealgymnasium Musterschule in meiner Vaterstadt und bestand an der letztgenannten Lehranstalt Ostern 1903 die Reifeprüfung. Ich widmete mich nun dem Studium der neueren Sprachen und der Geographie. Die ersten zwei Semester verbrachte ich in Tübingen, das dritte (Sommer 1904) in Berlin; darauf wandte ich mich nach Marburg, um daselbst im Frühjahr 1907 meine Universitätsstudien abzuschliessen. Am 13. November 1907 bestand ich in Marburg das Examen rigorosum. Seit der Zeit habe ich mich in Eschersheim-Frankfurt aufgehalten, um mich auf die Prüfung für das höhere Lehrfach vorzubereiten.

Meine Lehrer des Französischen, Englischen und der Geographie waren die Herren Professoren, Privatdozenten und Lektoren: in Tübingen Voretzsch, Pfau, Franz, Sapper; in Berlin Schultz-Gora, Spiess, v. Drygalski, Marcuse; in Marburg Wechssler, Scharff, Viëtor, Dalrymple, Brie, Smith, Fischer, Oestreich.

Herrn Prof. Viëtor bin ich für sein freundliches Entgegenkommen zu besonderem Dank verpflichtet.

Digitized by Google

228288
Michels

Digitized by Google

Digitized by Google